



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cisterzienser-Abtei Maulbronn

Paulus, Eduard

Stuttgart, 1889

Die Bauten des Uebergangsstils

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79551)

Am südlichen Querschiffarm (Südseite, mehr in der Höhe):

U B A † A H 9 Y

Am Hochschiff außen (Südseite): † A V † † O

Als das zweitälteste Gebäude erscheint dann jedenfalls das Herrenhaus.

Der Bau der nördlich an die Kirche stoßenden, mit ihrer Westseite in einer Flucht liegenden Räume (Vorrathskeller und Laienrefektorium) mag, aus den Formen und den Steinmehzeichichen zu schließen, gleichzeitig mit den hohen Theilen der Kirche oder sofort nach Vollendung der Kirche begonnen haben, und zwar gieng der Bau von Süden gegen Norden, denn am nördlicheren Raume, im Laienrefektorium, greift in der Fenster- und Säulenbildung schon der Uebergangsstil herein. Unten an der zweiten Lisenen, rechts vom Klostereingang, haben wir die sichere Jahreszahl 1201; hinter diese Zeit fällt jedenfalls der Ausbau des Laienrefektoriums; es ist ein kleiner Schritt von ihm hinüber zu den Bauten des ausgeprochenen Uebergangsstils. Die Steinmehzeichichen sind folgende:

An der Westfront des Klosters, am Keller: A W H † U

am Laienrefektorium: † U U † I W Z

Nach neuesten Ausgrabungen hat sich nun auch das Erdgeschoß des 1751 abgebrochenen Abtshauses, der späteren Prälatur, das zwischen dem Dorment und dem Herrenhaus lag, als in die romanische Zeit zurückreichend ergeben. Man fand scharf gearbeitete viereckige Pfeiler mit strengen, aus Platte und Schräge zusammengesetzten Kämpferkapitälchen.

Die Bauten des Uebergangsstils.

In dem dritten Jahrzehnt bis gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erstehen in Maulbronn (z. Th. an Stelle hölzerner Hilfsbauten) steinerne Gebäude, deren Ausführung längst vorgesehen war, die nun aber im Stil und wohl auch in der Höhenentwicklung eine bedeutende Steigerung erfuhren: das Herrenrefektorium, ein Dritttheil des Kreuzganges, die Vorhalle der Kirche, diese ursprünglich nicht vorgesehen, der große Keller, östlich vom Herrenrefektorium, die Grundmauern der Brunnenkapelle wie der Kapelle des Kapitelsaales und noch einige Umfassungsmauern.

Die drei zuerst genannten Bauten, zugleich die bedeutendsten dieser Gruppe, stehen mit einander in genauem stilistischem Zusammenhang und müssen beinahe ganz gleichzeitig mit einander errichtet worden sein; wir beginnen mit der Vorhalle, angebaut an die Schaufseite (Westseite) der Kirche, und wie alle diese Vorhallen, das *Paradies* genannt; es ist vielleicht nicht das älteste der drei Gebäude, aber dasjenige, welches die neue Stilrichtung am entschiedensten zur Geltung bringt.

Die Vorhalle.

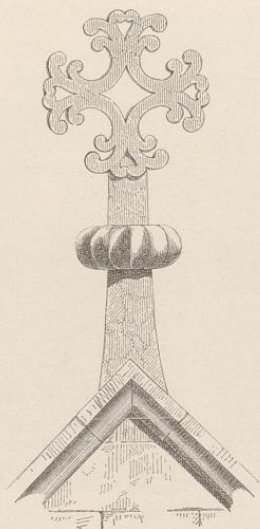
Dieselbe mißt außen in der Länge ohne Strebepfeiler 81 bei einer Breite von 29 und einer Höhe von gegen 30 Fuß, innen in der Länge 75 bei einer Breite von 26 und einer Höhe von 25 Fuß, und setzt sich zusammen aus drei quadratischen Rippenkreuzgewölben, die außen an den kräftigen Strebepfeilern ihr Gegengewicht finden. Dazwischen öffnen sich weite, hohe und herrliche Säulenfenster; alles im Einzelnen mit bewunderungswürdigem Schönheitsfinne durchgeführt, so daß diese Vorhalle, innen wie außen betrachtet, zum Köstlichsten gehört,



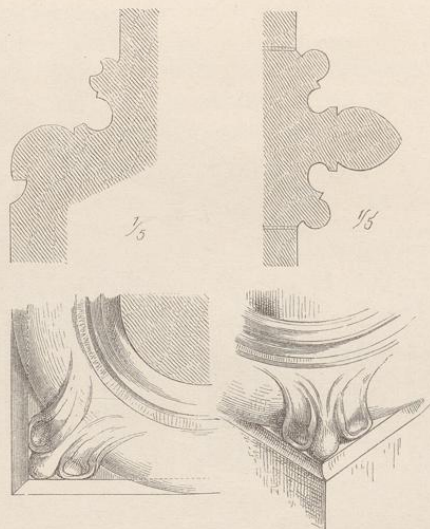
Vorhalle, das Paradies genannt.

was der Uebergangsstil und damit die Baukunst in Deutschland überhaupt hervorgebracht hat. Auch sieht man sich vergeblich nach einem Vorbilde um; der Entwurf ist so frisch als kühn, während die einzelnen Gliederungen und Ornamente genau dem Zuge der Zeit, und zwar dem glänzenden und feinen rheinischen Uebergangsstile, folgen. Neu ist die Bildung der Gewölbe und der Fenster. Die drei quadratischen Rippenkreuzgewölbe haben wagrechte Scheitel und sämtliche Bögen im Halbkreis; dieß konnte aber nur dadurch erlangt werden, daß man die Kreuzrippen mit ihren Ausgangspunkten bedeutend tiefer herunterreichen und auf nur halb so hohen Säulen ansetzen ließ; man gewann hiedurch sowohl eine große Regelmäßigkeit der Bögen als auch den Eindruck der Kühnheit und Weithheit durch die so tief sich herabneigenden Kreuzrippen (s. auch die Abbildungen). Dazu

das Aufsteigen der prachtvollen, bis zu fünf, sieben, ja bis zu neun zusammengehäuften Säulen. Ebenso überraschend ist die Bildung der Fenster, mit vollem Bewußtsein von der Gothik, aber noch ganz mit romanischer Kraft in Gliederungen und Maßwerk. Das Bogenfeld, getragen von einer fast überschulanken Säule, wird erfüllt von einer starken Steinplatte, in die je zwei hohe, unten offene Kleeblätter ausgemeißelt sind, dazwischen eine ebenso profilirte Rundöffnung. Die Gliederung geht hauptsächlich in die Tiefe, durchsetzt die Steinplatte ihrer ganzen Dicke nach, was von schönster und lebhaftester Wirkung sein muß. Leider wurden bei der letzten Restauration die ursprünglich wagrechten Fensterbänke zu



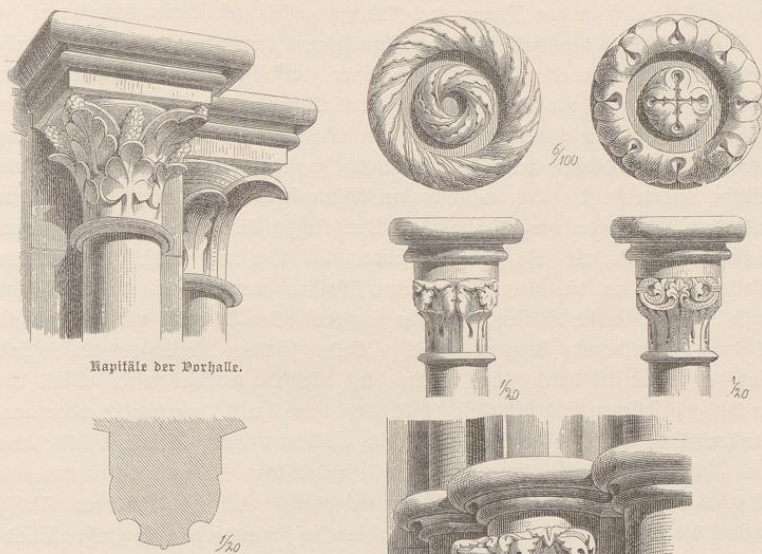
Steinkreuz auf dem Treppenthürmchen der Vorhalle.



Säulenbasen und Wirtel in der Vorhalle.

beiden Seiten abgeschrägt. Wichtig sind auch die Verhältnisse der Fenster: Höhe der Fenster im Lichten 15 Fuß, das ist die Hälfte der ganzen Höhe der Fassade (30 Fuß oder eine Mittelschiffbreite), lichte Weite des Fensters $7\frac{1}{2}$, oder die Hälfte der lichten Höhe, und wieder die Schaftöhe der nicht viel über einen halben Fuß dicken Fenster Säulen 10 Fuß, mithin ein Drittel der Fassadenhöhe. Endlich ist die lichte Weite des Doppelportals genau gleich seiner lichten Höhe. Dieses ist einfacher als die Fenster gehalten und zeigt in jedem seiner zwei vollen Bogenfelder eine kräftige Blätterrosette, ähnlich denen innen an den Schlüsselsteinen des Gewölbes. Die fast ungliederten, anderthalbmal so tiefen als breiten Strebepfeiler tragen schwere, von lilienförmigem Kamm bekrönte steinerne Satteldächer, stehen an den Ecken über's Kreuz und zwar so, daß die eigentliche Ecke frei bleibt. Einen schönen Abschluß bildet das zierliche, mit Konsolen besetzte Kranzgesimse, das sich um die ganze Vorhalle, wie auch um das Herrenrefektorium und den gegen Norden

schauenden Flügel des Kreuzganges hinzieht. Dieselben Konsolen treten aber auch für sich im Inneren der beiden zuletzt genannten Gebäude sehr häufig auf; an ihren zwei schildförmigen Flächen sind sie fast immer mit zwei von einander abgekehrten Halbmonden geschnitten. Hier drängt sich nun die Vermuthung auf, ob da nicht ein Bezug auf das ebenfalls zwei von einander abgekehrte Halbmonde zeigende Wappen des Magenheim'schen Geschlechtes vorliegt, welches zu dieser Zeit das nahe Babergäu beherrschte, dessen gewaltige Burgen noch vorhanden sind und dessen



sehr alte, inschriftlose, nur mit dem Halbmondschild geschnittenen Grabplatten sich noch heute auf dem Michaelsberg und im Kreuzgang von Maulbronn erhalten haben. Auch findet sich in einem der zwei Berg-

friede der Burg Weipperg im nahen Babergäu am Treppenaufgang dieselbe Konsole mit den zwei abgekehrten Halbmonden und daneben ist ein steinerner Ring (das Wappen der Weipperg hat 3 solcher Ringe) ausgeschnitten. Das oberste Geschloß eben dieses Thurmes hat prächtige Säulenfenster ganz in der Form des Maulbronner Uebergangsstils.

Das Geschlecht der Magenheim erscheint schon im Jahre 1147 urkundlich und tritt von nun an sehr häufig und bedeutend auf, namentlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts; in den Jahren 1207 und 1220 wird genannt Ulrich, als Chorherr zu Speier, im Jahre 1207 ein Siboto, gleichfalls Chorherr zu Speier, im Jahre

1231 Konrad als Zeuge König Heinrichs VII. Näheres s. die amtliche Beschreibung des Oberamts Brackenheim, S. 210. u. ff.

Die Schmalseiten der Vorhalle durchbricht je ein schmäleres und darum spitzbogiges Kleeblattfenster, um dieselbe Höhe zu gewinnen, daneben gegen Norden eine spitzbogige Pforte, gegen Süden eine, gleichwie das Hauptportal, mit geradem Kleeblattsturz, und an der Südostecke erhebt sich ein rechteckiges Thürmchen mit ganz kleinen Rundbogenfensterchen und einer auf den Dachboden der Vorhalle führenden steinernen Wendeltreppe; seinen nach Süden schauenden Giebel krönt ein sehr schönes und großes, auch in den Formen des Uebergangsstils gehaltenes Steinkreuz.

Das Innere der Halle entzückt neben seinen schon oben beschriebenen, reizvollen Gewölformen durch die Menge seiner herrlich kapitälirten Säulen, über siebenzig auf so engem Raum; alles ist voll Anmuth und Leben, und welcher Abstand gegen die harten, stumpfen, beinahe steifen Formen der drei streng romanischen Rundbogenportale der Rückwand, zugleich die Westwand der Klosterkirche, an welche die stolz aufstrebenden Säulenbündel und Gewölbrücken ohne besondere Umstände hingeklebt sind. Nur sechzig bis siebenzig Jahre liegen dazwischen, und wie sehr hat sich seitdem die Baukunst entfesselt; aus den platten, breit an die Wand gedrückten Wulsten wurden frei vor die Wand gestellte rohrschnanke Säulen, aus den schweren Gewölbgurten von rechteckiger Leibung — halbrunde Rippen, in die zu Seiten schattige Kehlen eingerissen sind und deren Scheitel durch einen zarten Steg wirksam markirt wird. Statt der in sich geschlossenen Würfelknäuf, bescheiden belebt mit Lineamenten oder arabeskenhaftem Blatt, erscheinen hohe Kelche, an denen streng filigrane Blätter ked und schwungvoll hinaustreten; statt des steilen attischen Fußes mit schweren und scharfen Eckknollen sind jetzt die Füßchen wie gepreßt und aus dehnbarem Stoffe, so daß die Plättchen dünn werden, die Kehlen tief sich einziehen, die großen Rundstäbe birnförmig scharf hinausquellen; die Eckknollen sind verschwunden oder wurden in leicht hingelegte Blätter aufgelöst u. s. w. Die Säulen werden, mit alleiniger Ausnahme der in den Fenstern stehenden, in der Mitte des Schaftes von Wirteln umfaßt, ihre Kapitäle breiten sich nach oben weit hinaus nach der viereckigen, weich und voll gegliederten Deckplatte und sind belebt mit den so schönen, klaren, immer wechselnden Blättern, die an den Enden sich grazios umschlagen oder aufrollen; zuweilen herrscht ein etwas maurischer Schnitt. Die Arbeit ist in großen Linien geführt, nebenher laufen ganz feine, dem Erzfil entnommene, diamanten- und perlenartige Bieder. Die Gewölbrücken sind noch einfach und ungetheilt, bestehen aus einem mächtigen Rundstab, in den zu Seiten je eine halbrunde Kehle gerissen ist und an dessen Scheitel ein feiner Steg hinläuft. Die drei großen Schlußsteine gleichen, wie schon bemerkt, den im Bogenfeld des Portals angebrachten reichen und tief untergeschafften Rosetten. An den Gewölben entdeckt man noch Spuren von späthgothischer Bemalung, wovon weiter unten.

Noch ist zu erwähnen, daß das Portal in der Axe der Kirche, aber gerade deshalb nicht in der der Vorhalle sitzt; wie man leicht an ihrer Schaufseite sieht,

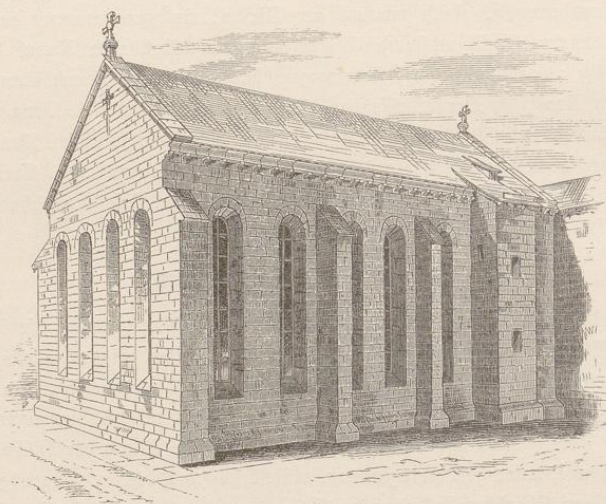
ist nämlich seine Entfernung vom südlichen Strebepfeiler geringer als die vom nördlichen. Dies erklärt sich dadurch: man hielt den Mittelpfeiler des Portales in der Kirchenaxe fest und begann mit dem Bau im Großen, der Aufrichtung der Mauern und Widerlager für die Gewölbe von Süden aus, weil man hier als genaue Richtlinie die freie, südliche Flucht der Kirche hatte. Nun ist aber jedes der drei Kreuzgewölbe der Vorhalle für eine äußere Länge von 80 Fuß, das ist die Kirchenbreite, auf die sie berechnet war, um einige Zoll zu weit, und so schob sich die Vorhalle etwa um einen Fuß über die Nordflucht der Kirche hinaus; so mußte, weil der Mittelpfeiler des Portals unverrückbar in der Axe der Kirche feststand, dieses dem südlichen Strebepfeiler zu nahe kommen und vom nördlichen zu weit entfernt werden.

Die bauliche Ausführung der Vorhalle ist bewundernswürdig genau: das Sandsteinquaderwerk, gleich wie an der Kirche, ein graubrauner feinkörniger Keuperwerkstein (Schilfsandstein), ist fein zusammengefügt, aller Bierak so sauber als prächtig ausgeführt; die Gliederungen sind von einer Durchbildung, einer vollendeten Kraft, die Verhältnisse von einer lichtvollen Weite, die Ornamente von einer Schönheit und Wohlvertheilung, daß man unter den so vielen Prachtbauten des Klosters dieses das reinste und schönste von allen nennen muß. Traulich steht es bei den alten Lindenbäumen, deren grüne Zweige fröhlich hereinschauen durch die herrlichen Fenster.

Das Herrenrefektorium.

Als der unmittelbare Uebergang zu diesem Gebäude erscheint die leider abgerissene Klosterküche, die zwischen beiden Refektorien gelegen, gleichzeitig mit dem Laienrefektorium und schon im Hinblick auf das Herrenrefektorium errichtet wurde. Von ihr aus gieng in beiden Refektorien je eine (jetzt vermauerte) Oeffnung zum Hereinbiefen der Speisen. Nur die südliche Wand der Küche, zugleich die Umfassungsmauer des Kreuzganges, erhielt sich und wird von geradgestützter, mit gewaltiger Oberschwelle bedeckter Thüre durchbrochen. Diese Formen, sowie die an den Mauern angebrachten Steinmehzeichen, gehen ganz mit denen des Laienrefektoriums zusammen. An die Küche stößt nun östlich das Herrenrefektorium, das Refektorium der Mönche (vergl. in Viollet le Duc, Dictionnaire raisonné de l'Architecture française, Band I., die Pläne von Clairvaux und namentlich von Cîteaux, von dem wir weiter unten eine genaue Nachbildung geben); in Maulbronn selbst heißt es, vom Volk aus „Refectorium“ verändert, das „Rebenthal“. Es ist wohl noch einige Jahre vor dem Paradiese begonnen, während die im Uebergangsstil gehaltenen Theile des Kreuzganges jedenfalls nach diesen beiden Gebäuden vollendet wurden (s. unten). An der Westseite des Herrenrefektoriums tritt ein außen rechteckiges Treppenthürmchen hervor und an der Ostseite ein rechteckiger Ausbau, auch mit Resten einer Wendeltreppe, die auf einen gegen den Saal hereingehenden Austritt, dessen kleinere Träger jetzt weggeschlagen sind, führte; von hier herab geschah die tägliche lectio mensae.

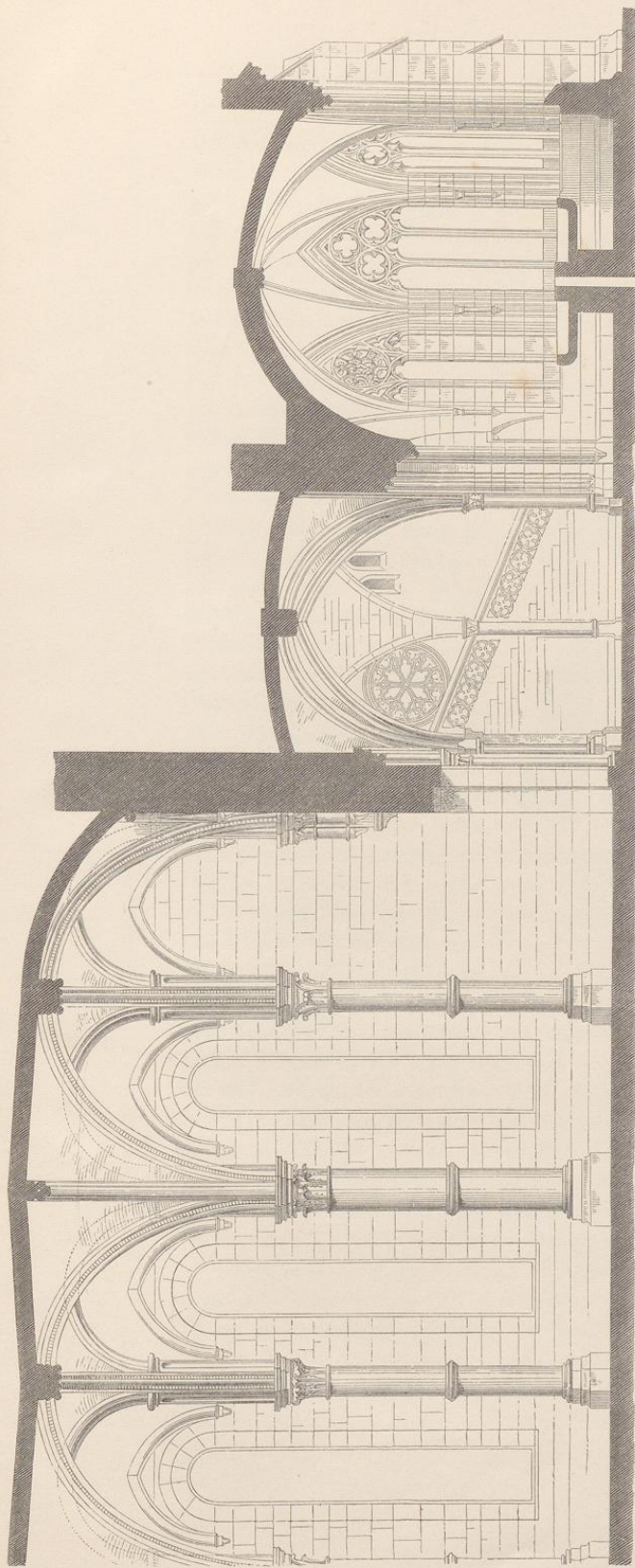
Betrachten wir nun zuerst Ausdehnung und Lage des höchst großartig angelegten Gebäudes; seine äußere Länge beträgt 102, die innere 94, seine äußere Breite ohne Strebepfeiler 48, mit Strebepfeilern 56, die innere Breite 40 Fuß (die innere Länge des Refektoriums im Kloster Bebenhausen beträgt 84 bei 42 Fuß innerer Breite). Wie schon oben bemerkt, liegt ferner die Mittelaxe 105 Fuß östlich von der Grundlinie, von der wir für den ganzen Klostercomplex ausgehen müssen, nämlich von der Westfront der Kirche, entfernt. Mit der Südfront liegt es von der südlichen Grundlinie des Klostercomplexes, d. h. von der Südfront des südlichen Seitenschiffes der Kirche 213, mit seiner Nordfront 315 Fuß oder $10\frac{1}{2}$ Mittelschiffbreiten entfernt und ragt somit über die Nordfront des Laienrefektoriums um 15 Fuß oder um eine halbe Mittelschiffbreite hinaus. Seine



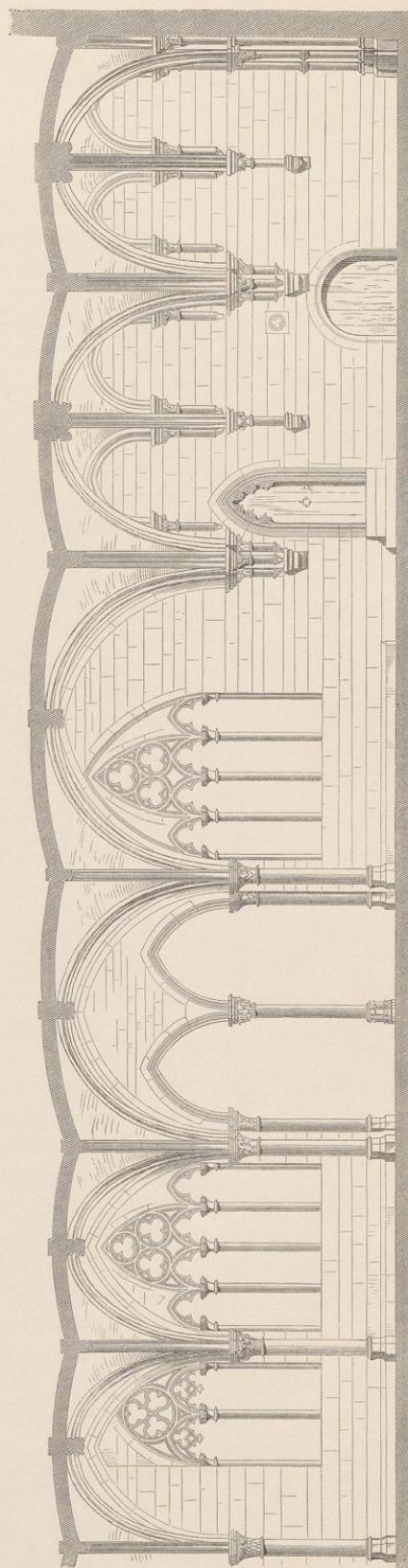
Das Herrenrefektorium.

Entfernung von diesem, wie von dem weiter östlich gelegenen großen Keller ist so ziemlich dieselbe, 34–35 Fuß. Die äußere Länge mit 102 Fuß erklärt sich durch die vom Querschiff und Vorrathskeller schon bedingte Weite des quadratischen Kreuzganges, die nicht mehr 135 oder $4\frac{1}{2}$ Mittelschiffbreiten, sondern nur 133 Fuß erreichen konnte, und so wurde durch die Länge von 102 Fuß mit der Nordfront des Sommerrefektoriums in das alte, auf Mittelschiffbreiten gegründete System wieder eingelenkt.

Das Herrenrefektorium, obgleich nur wenige Jahre nach Vollendung des Laienrefektoriums begonnen, zeigt, mit diesem verglichen, schon eine vollkommene Mischung des alten und neuen Stiles, und zwar so, daß der neue bereits das Uebergewicht behauptet. Dort im Laienrefektorium hing noch die starke Mauer allein den Schub der Gewölberippen auf, hier im Rebenthal stützen sich an die

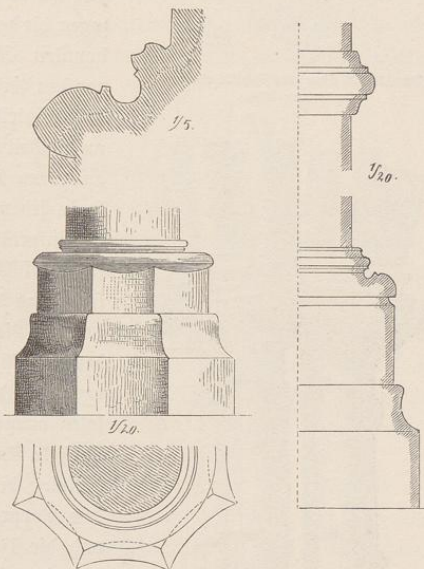


Schnitt durch Herrenrefektorium, Kreuzgang und Blumenkapelle.
 $\frac{1}{100}$ nat. Größe.



Längenschnitt durch den Pfeiler des Kreuzgangs mit Blick gegen den Kapitelsaal.
 $\frac{1}{100}$ nat. Größe.

auch noch vier Fuß starken Umfassungsmauern massige Strebepfeiler gegen den Schub der Hauptrippen. Die Verhältnisse sind bereits hochgestreckt, diesem entsprechend die Fenster hochschlank, aber noch rundbogig, und die beiden Steingiebel noch im rechten Winkel — romanisch. Bei den Säulen kam schon im Laienrefektorium der neue Stil zum Durchbruch, hier geschieht dies nun auch bei den Gewölben, wenn auch nicht ohne die Baumeister des Saales bei der Deckenbildung in schwere Verlegenheiten zu verwickeln. In dem 40 Fuß breiten und 94 Fuß langen Saale stellte man nämlich drei starke Säulen die Mitte entlang als Träger für die Kreuz- und Querrippen des Gewölbes, aber diese Anordnung, die sich über dem ganzen Raum in acht rechteckigen Gewölbfeldern vertheilt hätte, erschien wohl zu kühn; die Spannungen der im Halbkreis geführten Kreuzrippen wären zu weit ohne Unterstützung gesprengt geworden; man stellte daher zwischen die drei starken Säulen je eine schwächere und sprengte von diesen aus je einen Hilfsgurt (Centralgurt) durch die Mitte jedes Kreuzgewölbes gegen die Wände hin. Es sind dies die um jene Zeit so sehr beliebten sechstheiligen Gewölbe, die so recht den Uebergang ins Gothische bezeichnen. — Zugleich aber mußte man die sieben Säulen, der Länge des Saales nach, unter sich verbinden. Hier herübergeschlagene Rund- oder Spitzbögen erreichten



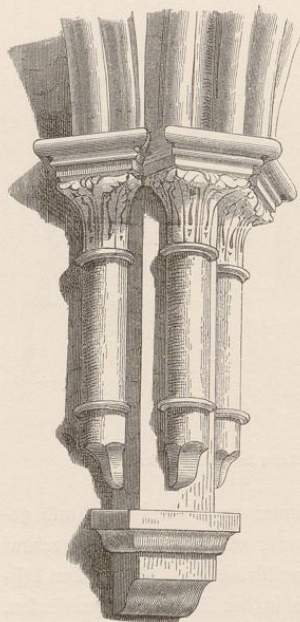
aber eine so geringe Scheitelhöhe, daß man über ihnen wohl eine starke und gesicherte Widerlagerwand erhielt, aber auch eine Wand, welche den Raum verbaut und den Eindruck eines frei überdeckten Saales zerstört hätte. Man nahm deshalb Rundbögen, unterstellte ihnen aber hohe Stelzen in der Form von Halbsäulen, so daß die Kämpfer derselben 8 Fuß über den Kapitälern der Säulen zu liegen kamen. Von den drei Hauptsäulen sprengen sich dann hohe spitzbogige Quergurten gegen die Bündelsäulchen an den Umfassungswänden und zwar so hoch, daß sie mit den im vollen Halbkreis geführten Kreuzgurten dieselbe Scheitelhöhe gewannen.

Ebenfalls im Spitzbogen wurde der hilfreiche Centralgurt, durch den die Gewölbe sechstheilig werden, geführt, von den Säulenkapitälern aus in überhöhtem Bogen, an den Umfassungswänden nur bis zur Tangente des Bogens und hier auf eine Konsole gestellt, so daß seine Kämpferlinie bedeutend höher liegt als die

Deckplatte der Säulenkapitäl (vgl. auch die scharfsinnige Abhandlung von H. Leibniz, die Organisation der Gewölbe im christlichen Kirchenbau). Nimmt man noch die spitzbogigen Schildbögen über den Fenstern, so erhält man vier verschiedene Kämpfer- und drei verschiedene Scheitelhöhen, und mit Recht bemerkt Leibniz, daß dieser



Durchschnitt über dem Kapitäl einer schwächeren Säule.



Wandsäulchen im Herrenrefektorium.

Saal, der gewiß unter die schönsten Räumlichkeiten der romanischen Bauweise gehöre, dennoch durch die mühsame Zusammensetzung seiner Gewölbe in der Gesamtentwicklung Noth gelitten habe. Zwar werden mit großer Einsicht alle Mißstände vermieden, alle Vortheile herbeigezogen, die dem Deckenwerke zu Statten kommen konnten. Allein ehe man sich noch Rechenschaft von den Gründen geben kann, fühlt man schon beim Eintritt in die Halle einen gewissen Mangel an Einheit und Ruhe. Wir werden weiter unten an einem Maulbronner Gebäude, im Kapitelsaale, sehen, über welche vollkommene Lösungen in einem ähnlichen Fall die Frühgothik verfügte. Mit dem Bilde der Ueberwölbung ist schon das des ganzen Herrenrefektoriums gegeben. Die Gewölberippen, in der Mitte von den Kapitälern der freien Säulen, an den Wänden von gebündelten Säulchen oder auch von Konsolen ausgehend, umfassen hohe glatt eingeschrägte Rundbogenfenster von sehr edlem Verhältniß; die höchste Höhe der Halle beträgt das Doppelte der lichten Weite der Gewölbe, und die Höhe der Säulen erreicht die Lichthöhe der Fenster.

Auch die Profilierung der verschiedenen Gewölberippen ist unter sich abgestuft und vielfach zusammengesetzt; am einfachsten sind die hochgestellten halbrunden Bögen, die sich von Säule zu Säule schlagen, gegliedert; es sind entsprechend den Gewölberippen des Paradieses reine Halbsäulen, in welche aber zu Seiten

halbrunde Kehlen eingerissen sind. Dieselbe Form haben die großen Querrippen.

Unsere Abbildung gibt den Durchschnitt über dem Kapitäl einer schwächeren Säule und hiebei die schon reichere Form der Unterstüßungsrippen (die Kreuzrippen sind ebenso); zwischen den drei im Dreieck vortretenden Rundstäben laufen prächtige Diamantenreihen. Die Schlußsteine bestehen aus kraftvollen Blätterkränzen, ganz ähnlich denen in der Vorhalle. Die Kapitälern der vielen Wandsäulchen

haben nicht den Gedankenreichthum der an der Vorhalle und im Kreuzgang, sondern immer denselben an maurischen Schnitt erinnernden Blattschmuck. Dieser erstreckt sich auch auf einige der sehr schön gearbeiteten Kapitäle der Freisäulen, die ganz ähnlich denen im Laienrefektorium; sonst erscheinen an ihnen sehr edle umgeschlagene oder sich aufrollende Blätter. Die scharf gegliederten Deckplatten, sowie die Sockel der schwächeren Säulen haben schon die Rechtecksform. Die Füßchen (an den großen Säulen einst mit Eckblättern) und Wirtel sind wenig ausdrucksvoll. An den Wänden und am Eingang zu dem östlichen Ausbau zeigen sich wieder jene Halbmondkonsolen. Unsere besondere Aufmerksamkeit nimmt sodann die Konsole in Anspruch, die sich gerade über dem Eingang befindet, an ihrer Deckplatte stehen nämlich folgende Buchstaben, vielleicht die Anfangsbuchstaben eines Spruches, oder der Namen Derjenigen, die am Bau thätig waren. Ferner ist die untere Platte

ⴚ ⴌ ⴎ ⴏ ⴐ ⴑ ⴒ ⴓ ⴔ ⴕ ⴖ ⴗ ⴘ ⴙ ⴚ ⴛ ⴜ ⴝ ⴞ ⴟ ⴠ ⴡ ⴢ ⴣ ⴤ ⴥ ⴦ ⴧ ⴨ ⴩ ⴪ ⴫ ⴬ ⴭ ⴮ ⴯ ⴰ ⴱ ⴲ ⴳ ⴴ ⴵ ⴶ ⴷ ⴸ ⴹ ⴺ ⴻ ⴼ ⴽ ⴾ ⴿ ⵀ ⵁ ⵂ ⵃ ⵄ ⵅ ⵆ ⵇ ⵈ ⵉ ⵊ ⵋ ⵌ ⵍ ⵎ ⵏ ⵐ ⵑ ⵒ ⵓ ⵔ ⵕ ⵖ ⵗ ⵘ ⵙ ⵚ ⵛ ⵜ ⵝ ⵞ ⵟ ⵠ ⵡ ⵢ ⵣ ⵤ ⵥ ⵦ ⵧ ⵨ ⵩ ⵪ ⵫ ⵬ ⵭ ⵮ ⵯ ⵰ ⵱ ⵲ ⵳ ⵴ ⵵ ⵶ ⵷ ⵸ ⵹ ⵺ ⵻ ⵼ ⵽ ⵾ ⵿ ⶀ ⶁ ⶂ ⶃ ⶄ ⶅ ⶆ ⶇ ⶈ ⶉ ⶊ ⶋ ⶌ ⶍ ⶎ ⶏ ⶐ ⶑ ⶒ ⶓ ⶔ ⶕ ⶖ ⶗ ⶘ ⶙ ⶚ ⶛ ⶜ ⶝ ⶞ ⶟ ⶠ ⶡ ⶢ ⶣ ⶤ ⶥ ⶦ ⶧ ⶨ ⶩ ⶪ ⶫ ⶬ ⶭ ⶮ ⶯ ⶰ ⶱ ⶲ ⶳ ⶴ ⶵ ⶶ ⶷ ⶸ ⶹ ⶺ ⶻ ⶼ ⶽ ⶾ ⶿ ⷀ ⷁ ⷂ ⷃ ⷄ ⷅ ⷆ ⷇ ⷈ ⷉ ⷊ ⷋ ⷌ ⷍ ⷎ ⷏ ⷐ ⷑ ⷒ ⷓ ⷔ ⷕ ⷖ ⷗ ⷘ ⷙ ⷚ ⷛ ⷜ ⷝ ⷞ ⷟ ⷠ ⷡ ⷢ ⷣ ⷤ ⷥ ⷦ ⷧ ⷨ ⷩ ⷪ ⷫ ⷬ ⷭ ⷮ ⷯ ⷰ ⷱ ⷲ ⷳ ⷴ ⷵ ⷶ ⷷ ⷸ ⷹ ⷺ ⷻ ⷼ ⷽ ⷾ ⷿ ⸀ ⸁ ⸂ ⸃ ⸄ ⸅ ⸆ ⸇ ⸈ ⸉ ⸊ ⸋ ⸌ ⸍ ⸎ ⸏ ⸐ ⸑ ⸒ ⸓ ⸔ ⸕ ⸖ ⸗ ⸘ ⸙ ⸚ ⸛ ⸜ ⸝ ⸞ ⸟ ⸠ ⸡ ⸢ ⸣ ⸤ ⸥ ⸦ ⸧ ⸨ ⸩ ⸪ ⸫ ⸬ ⸭ ⸮ ⸯ ⸰ ⸱ ⸲ ⸳ ⸴ ⸵ ⸶ ⸷ ⸸ ⸹ ⸺ ⸻ ⸼ ⸽ ⸾ ⸿ ⹀ ⹁ ⹂ ⹃ ⹄ ⹅ ⹆ ⹇ ⹈ ⹉ ⹊ ⹋ ⹌ ⹍ ⹎ ⹏ ⹐ ⹑ ⹒ ⹓ ⹔ ⹕ ⹖ ⹗ ⹘ ⹙ ⹚ ⹛ ⹜ ⹝ ⹞ ⹟ ⹠ ⹡ ⹢ ⹣ ⹤ ⹥ ⹦ ⹧ ⹨ ⹩ ⹪ ⹫ ⹬ ⹭ ⹮ ⹯ ⹰ ⹱ ⹲ ⹳ ⹴ ⹵ ⹶ ⹷ ⹸ ⹹ ⹺ ⹻ ⹼ ⹾ ⹿ ⺀ ⺁ ⺂ ⺃ ⺄ ⺅ ⺆ ⺇ ⺈ ⺉ ⺊ ⺋ ⺌ ⺍ ⺎ ⺏ ⺐ ⺑ ⺒ ⺓ ⺔ ⺕ ⺖ ⺗ ⺘ ⺙ ⺚ ⺛ ⺜ ⺝ ⺞ ⺟ ⺠ ⺡ ⺢ ⺣ ⺤ ⺥ ⺦ ⺧ ⺨ ⺩ ⺪ ⺫ ⺬ ⺭ ⺮ ⺯ ⺰ ⺱ ⺲ ⺳ ⺴ ⺵ ⺶ ⺷ ⺸ ⺹ ⺺ ⺻ ⺼ ⺽ ⺾ ⺿ ⻀ ⻁ ⻂ ⻃ ⻄ ⻅ ⻆ ⻇ ⻈ ⻉ ⻊ ⻋ ⻌ ⻍ ⻎ ⻏ ⻐ ⻑ ⻒ ⻓ ⻔ ⻕ ⻖ ⻗ ⻘ ⻙ ⻚ ⻛ ⻜ ⻝ ⻞ ⻟ ⻠ ⻡ ⻢ ⻣ ⻤ ⻥ ⻦ ⻧ ⻯ ⻰ ⻱ ⻲ ⻳ ⻴ ⻵ ⻶ ⻷ ⻸ ⻹ ⻺ ⻻ ⻼ ⻽ ⻾ ⻿ ⼀ ⼁ ⼂ ⼃ ⼄ ⼅ ⼆ ⼇ ⼈ ⼉ ⼊ ⼋ ⼌ ⼍ ⼎ ⼏ ⼐ ⼑ ⼒ ⼓ ⼔ ⼕ ⼖ ⼗ ⼘ ⼙ ⼚ ⼛ ⼜ ⼝ ⼞ ⼟ ⼠ ⼡ ⼢ ⼣ ⼤ ⼥ ⼦ ⼧ ⼨ ⼩ ⼪ ⼫ ⼬ ⼭ ⼮ ⼯ ⼰ ⼱ ⼲ ⼳ ⼴ ⼵ ⼶ ⼷ ⼸ ⼹ ⼺ ⼻ ⼼ ⼽ ⼾ ⼿ ⽀ ⽁ ⽂ ⽃ ⽄ ⽅ ⽆ ⽇ ⽈ ⽉ ⽊ ⽋ ⽌ ⽍ ⽎ ⽏ ⽐ ⽑ ⽒ ⽓ ⽔ ⽕ ⽖ ⽗ ⽘ ⽙ ⽚ ⽛ ⽜ ⽝ ⽞ ⽟ ⽠ ⽡ ⽢ ⽣ ⽤ ⽥ ⽦ ⽧ ⽨ ⽩ ⽪ ⽫ ⽬ ⽭ ⽮ ⽯ ⽰ ⽱ ⽲ ⽳ ⽴ ⽵ ⽶ ⽷ ⽸ ⽹ ⽺ ⽻ ⽼ ⽽ ⽾ ⽿ ⿀ ⿁ ⿂ ⿃ ⿄ ⿅ ⿆ ⿇ ⿈ ⿉ ⿊ ⿋ ⿌ ⿍ ⿎ ⿏ ⿐ ⿑ ⿒ ⿓ ⿔ ⿕ ⿖ ⿗ ⿘ ⿙ ⿚ ⿛ ⿜ ⿝ ⿞ ⿟ ⿠ ⿡ ⿢ ⿣ ⿤ ⿥ ⿦ ⿧ ⿨ ⿩ ⿪ ⿫ ⿬ ⿭ ⿮ ⿯ ⿰ ⿱ ⿲ ⿳ ⿴ ⿵ ⿶ ⿷ ⿸ ⿹ ⿺ ⿻ ⿼ ⿽ ⿾ ⿿ ⠀ ⠁ ⠂ ⠃ ⠄ ⠅ ⠆ ⠇ ⠈ ⠉ ⠊ ⠋ ⠌ ⠍ ⠎ ⠏ ⠑ ⠒ ⠓ ⠔ ⠕ ⠖ ⠗ ⠘ ⠙ ⠚ ⠛ ⠜ ⠝ ⠞ ⠟ ⠠ ⠡ ⠢ ⠣ ⠤ ⠥ ⠦ ⠧ ⠨ ⠩ ⠪ ⠫ ⠬ ⠭ ⠮ ⠯ ⠰ ⠱ ⠲ ⠳ ⠴ ⠵ ⠶ ⠷ ⠸ ⠹ ⠺ ⠻ ⠼ ⠽ ⠾ ⠿ ⡀ ⡁ ⡂ ⡃ ⡄ ⡅ ⡆ ⡇ ⡈ ⡉ ⡊ ⡋ ⡌ ⡍ ⡎ ⡏ ⡐ ⡑ ⡒ ⡓ ⡔ ⡕ ⡖ ⡗ ⡘ ⡙ ⡚ ⡛ ⡜ ⡝ ⡞ ⡟ ⡠ ⡡ ⡢ ⡣ ⡤ ⡥ ⡦ ⡧ ⡨ ⡩ ⡪ ⡫ ⡬ ⡭ ⡮ ⡯ ⡰ ⡱ ⡲ ⡳ ⡴ ⡵ ⡶ ⡷ ⡸ ⡹ ⡺ ⡻ ⡼ ⡽ ⡾ ⡿ ⢀ ⢁ ⢂ ⢃ ⢄ ⢅ ⢆ ⢇ ⢈ ⢉ ⢊ ⢋ ⢌ ⢍ ⢎ ⢏ ⢐ ⢑ ⢒ ⢓ ⢔ ⢕ ⢖ ⢗ ⢘ ⢙ ⢚ ⢛ ⢜ ⢝ ⢞ ⢟ ⢠ ⢡ ⢢ ⢣ ⢤ ⢥ ⢦ ⢧ ⢨ ⢩ ⢪ ⢫ ⢬ ⢭ ⢮ ⢯ ⢰ ⢱ ⢲ ⢳ ⢴ ⢵ ⢶ ⢷ ⢸ ⢹ ⢺ ⢻ ⢼ ⢽ ⢾ ⢿ ⣀ ⣁ ⣂ ⣃ ⣄ ⣅ ⣆ ⣇ ⣈ ⣉ ⣊ ⣋ ⣌ ⣍ ⣎ ⣏ ⣐ ⣑ ⣒ ⣓ ⣔ ⣕ ⣖ ⣗ ⣘ ⣙ ⣚ ⣛ ⣜ ⣝ ⣞ ⣟ ⣠ ⣡ ⣢ ⣣ ⣤ ⣥ ⣦ ⣧ ⣨ ⣩ ⣪ ⣫ ⣬ ⣭ ⣮ ⣯ ⣰ ⣱ ⣲ ⣳ ⣴ ⣵ ⣶ ⣷ ⣸ ⣹ ⣺ ⣻ ⣼ ⣽ ⣾ ⣿ ⤀ ⤁ ⤂ ⤃ ⤄ ⤅ ⤆ ⤇ ⤈ ⤉ ⤊ ⤋ ⤌ ⤍ ⤎ ⤏ ⤐ ⤑ ⤒ ⤓ ⤔ ⤕ ⤖ ⤗ ⤘ ⤙ ⤚ ⤛ ⤜ ⤝ ⤞ ⤟ ⤠ ⤡ ⤢ ⤣ ⤤ ⤥ ⤦ ⤧ ⤨ ⤩ ⤪ ⤫ ⤬ ⤭ ⤮ ⤯ ⤰ ⤱ ⤲ ⤳ ⤴ ⤵ ⤶ ⤷ ⤸ ⤹ ⤺ ⤻ ⤼ ⤽ ⤿ ⥀ ⥁ ⥂ ⥃ ⥄ ⥅ ⥆ ⥇ ⥈ ⥉ ⥊ ⥋ ⥌ ⥍ ⥎ ⥏ ⥐ ⥑ ⥒ ⥓ ⥔ ⥕ ⥖ ⥗ ⥘ ⥙ ⥚ ⥛ ⥜ ⥝ ⥞ ⥟ ⥠ ⥡ ⥢ ⥣ ⥤ ⥥ ⥦ ⥧ ⥨ ⥩ ⥪ ⥫ ⥬ ⥭ ⥮ ⥯ ⥰ ⥱ ⥲ ⥳ ⥴ ⥵ ⥶ ⥷ ⥸ ⥹ ⥺ ⥻ ⥼ ⥽ ⥾ ⥿ ⦀ ⦁ ⦂ ⦃ ⦄ ⦅ ⦆ ⦇ ⦈ ⦉ ⦊ ⦋ ⦌ ⦍ ⦎ ⦏ ⦐ ⦑ ⦒ ⦓ ⦔ ⦕ ⦖ ⦗ ⦘ ⦙ ⦚ ⦛ ⦜ ⦝ ⦞ ⦟ ⦠ ⦡ ⦢ ⦣ ⦤ ⦥ ⦦ ⦧ ⦨ ⦩ ⦪ ⦫ ⦬ ⦭ ⦮ ⦯ ⦰ ⦱ ⦲ ⦳ ⦴ ⦵ ⦶ ⦷ ⦸ ⦹ ⦺ ⦻ ⦼ ⦽ ⦾ ⦿ ⧀ ⧁ ⧂ ⧃ ⧄ ⧅ ⧆ ⧇ ⧈ ⧉ ⧊ ⧋ ⧌ ⧍ ⧎ ⧏ ⧐ ⧑ ⧒ ⧓ ⧔ ⧕ ⧖ ⧗ ⧘ ⧙ ⧚ ⧛ ⧜ ⧝ ⧞ ⧟ ⧠ ⧡ ⧢ ⧣ ⧤ ⧥ ⧦ ⧧ ⧨ ⧩ ⧪ ⧫ ⧬ ⧭ ⧮ ⧯ ⧰ ⧱ ⧲ ⧳ ⧴ ⧵ ⧶ ⧷ ⧸ ⧹ ⧺ ⧻ ⧼ ⧽ ⧾ ⧿ ⨀ ⨁ ⨂ ⨃ ⨄ ⨅ ⨆ ⨇ ⨈ ⨉ ⨊ ⨋ ⨌ ⨍ ⨎ ⨏ ⨐ ⨑ ⨒ ⨓ ⨔ ⨕ ⨖ ⨗ ⨘ ⨙ ⨚ ⨛ ⨜ ⨝ ⨞ ⨟ ⨠ ⨡ ⨢ ⨣ ⨤ ⨥ ⨦ ⨧ ⨨ ⨩ ⨪ ⨫ ⨬ ⨭ ⨮ ⨯ ⨰ ⨱ ⨲ ⨳ ⨴ ⨵ ⨶ ⨷ ⨸ ⨹ ⨺ ⨻ ⨼ ⨽ ⨾ ⨿ ⩀ ⩁ ⩂ ⩃ ⩄ ⩅ ⩆ ⩇ ⩈ ⩉ ⩊ ⩋ ⩌ ⩍ ⩎ ⩏ ⩐ ⩑ ⩒ ⩓ ⩔ ⩕ ⩖ ⩗ ⩘ ⩙ ⩚ ⩛ ⩜ ⩝ ⩞ ⩟ ⩠ ⩡ ⩢ ⩣ ⩤ ⩥ ⩦ ⩧ ⩨ ⩩ ⩪ ⩫ ⩬ ⩭ ⩮ ⩯ ⩰ ⩱ ⩲ ⩳ ⩴ ⩵ ⩶ ⩷ ⩸ ⩹ ⩺ ⩻ ⩼ ⩽ ⩾ ⩿ ⪀ ⪁ ⪂ ⪃ ⪄ ⪅ ⪆ ⪇ ⪈ ⪉ ⪊ ⪋ ⪌ ⪍ ⪎ ⪏ ⪐ ⪑ ⪒ ⪓ ⪔ ⪕ ⪖ ⪗ ⪘ ⪙ ⪚ ⪛ ⪜ ⪝ ⪞ ⪟ ⪠ ⪡ ⪢ ⪣ ⪤ ⪥ ⪦ ⪧ ⪨ ⪩ ⪪ ⪫ ⪬ ⪭ ⪮ ⪯ ⪰ ⪱ ⪲ ⪳ ⪴ ⪵ ⪶ ⪷ ⪸ ⪹ ⪺ ⪻ ⪼ ⪽ ⪾ ⪿ ⫀ ⫁ ⫂ ⫃ ⫄ ⫅ ⫆ ⫇ ⫈ ⫉ ⫊ ⫋ ⫌ ⫍ ⫎ ⫏ ⫐ ⫑ ⫒ ⫓ ⫔ ⫕ ⫖ ⫗ ⫘ ⫙ ⫚ ⫛ ⫝̸ ⫝ ⫞ ⫟ ⫠ ⫡ ⫢ ⫣ ⫤ ⫥ ⫦ ⫧ ⫨ ⫩ ⫪ ⫫ ⫬ ⫭ ⫮ ⫯ ⫰ ⫱ ⫲ ⫳ ⫴ ⫵ ⫶ ⫷ ⫸ ⫹ ⫺ ⫻ ⫼ ⫽ ⫾ ⫿ ⬀ ⬁ ⬂ ⬃ ⬄ ⬅ ⬆ ⬇ ⬈ ⬉ ⬊ ⬋ ⬌ ⬍ ⬎ ⬏ ⬐ ⬑ ⬒ ⬓ ⬔ ⬕ ⬖ ⬗ ⬘ ⬙ ⬚ ⬛ ⬜ ⬝ ⬞ ⬟ ⬠ ⬡ ⬢ ⬣ ⬤ ⬥ ⬦ ⬧ ⬨ ⬩ ⬪ ⬫ ⬬ ⬭ ⬮ ⬯ ⬰ ⬱ ⬲ ⬳ ⬴ ⬵ ⬶ ⬷ ⬸ ⬹ ⬺ ⬻ ⬼ ⬽ ⬾ ⬿ ⭀ ⭁ ⭂ ⭃ ⭄ ⭅ ⭆ ⭇ ⭈ ⭉ ⭊ ⭋ ⭌ ⭍ ⭎ ⭏ ⭐ ⭑ ⭒ ⭓ ⭔ ⭕ ⭖ ⭗ ⭘ ⭙ ⭚ ⭛ ⭜ ⭝ ⭞ ⭟ ⭠ ⭡ ⭢ ⭣ ⭤ ⭥ ⭦ ⭧ ⭨ ⭩ ⭪ ⭫ ⭬ ⭭ ⭮ ⭯ ⭰ ⭱ ⭲ ⭳ ⭴ ⭵ ⭶ ⭷ ⭸ ⭹ ⭺ ⭻ ⭼ ⭽ ⭾ ⭿ ⮀ ⮁ ⮂ ⮃ ⮄ ⮅ ⮆ ⮇ ⮈ ⮉ ⮊ ⮋ ⮌ ⮍ ⮎ ⮏ ⮐ ⮑ ⮒ ⮓ ⮔ ⮕ ⮖ ⮗ ⮘ ⮙ ⮚ ⮛ ⮜ ⮝ ⮞ ⮟ ⮠ ⮡ ⮢ ⮣ ⮤ ⮥ ⮦ ⮧ ⮨ ⮩ ⮪ ⮫ ⮬ ⮭ ⮮ ⮯ ⮰ ⮱ ⮲ ⮳ ⮴ ⮵ ⮶ ⮷ ⮸ ⮹ ⮺ ⮻ ⮼ ⮽ ⮾ ⮿ ⯀ ⯁ ⯂ ⯃ ⯄ ⯅ ⯆ ⯇ ⯈ ⯉ ⯊ ⯋ ⯌ ⯍ ⯎ ⯏ ⯐ ⯑ ⯒ ⯓ ⯔ ⯕ ⯖ ⯗ ⯘ ⯙ ⯚ ⯛ ⯜ ⯝ ⯞ ⯟ ⯠ ⯡ ⯢ ⯣ ⯤ ⯥ ⯦ ⯧ ⯨ ⯩ ⯪ ⯫ ⯬ ⯭ ⯮ ⯯ ⯰ ⯱ ⯲ ⯳ ⯴ ⯵ ⯶ ⯷ ⯸ ⯹ ⯺ ⯻ ⯼ ⯽ ⯾ ⯿ Ⰰ Ⰱ Ⰲ Ⰳ Ⰴ Ⰵ Ⰶ Ⰷ Ⰸ Ⰹ Ⰺ Ⰻ Ⰼ Ⰽ Ⰾ Ⰿ Ⱀ Ⱁ Ⱂ Ⱃ Ⱄ Ⱅ Ⱆ Ⱇ Ⱈ Ⱉ Ⱊ Ⱋ Ⱌ Ⱍ Ⱎ Ⱏ Ⱐ Ⱑ Ⱒ Ⱓ Ⱔ Ⱕ Ⱖ Ⱗ Ⱘ Ⱙ Ⱚ Ⱛ Ⱜ Ⱝ Ⱞ Ⱟ ⰰ ⰱ ⰲ ⰳ ⰴ ⰵ ⰶ ⰷ ⰸ ⰹ ⰺ ⰻ ⰼ ⰽ ⰾ ⰿ ⱀ ⱁ ⱂ ⱃ ⱄ ⱅ ⱆ ⱇ ⱈ ⱉ ⱊ ⱋ ⱌ ⱍ ⱎ ⱏ ⱐ ⱑ ⱒ ⱓ ⱔ ⱕ ⱖ ⱗ ⱘ ⱙ ⱚ ⱛ ⱜ ⱝ ⱞ ⱟ Ⱡ ⱡ Ɫ Ᵽ Ɽ ⱥ ⱦ Ⱨ ⱨ Ⱪ ⱪ Ⱬ ⱬ Ɑ Ɱ Ɐ Ɒ ⱱ Ⱳ ⱳ ⱴ Ⱶ ⱶ ⱷ ⱸ ⱹ ⱺ ⱻ ⱼ ⱽ Ȿ Ɀ Ⲁ ⲁ Ⲃ ⲃ Ⲅ ⲅ Ⲇ ⲇ Ⲉ ⲉ Ⲋ ⲋ Ⲍ ⲍ Ⲏ ⲏ Ⲑ ⲑ Ⲓ ⲓ Ⲕ ⲕ Ⲗ ⲗ Ⲙ ⲙ Ⲛ ⲛ Ⲝ ⲝ Ⲟ ⲟ Ⲡ ⲡ Ⲣ ⲣ Ⲥ ⲥ Ⲧ ⲧ Ⲩ ⲩ Ⲫ ⲫ Ⲭ ⲭ Ⲯ ⲯ Ⲱ ⲱ Ⲳ ⲳ Ⲵ ⲵ Ⲷ ⲷ Ⲹ ⲹ Ⲻ ⲻ Ⲽ ⲽ Ⲿ ⲿ Ⳁ ⳁ Ⳃ ⳃ Ⳅ ⳅ Ⳇ ⳇ Ⳉ ⳉ Ⳋ ⳋ Ⳍ ⳍ Ⳏ ⳏ Ⳑ ⳑ Ⳓ ⳓ Ⳕ ⳕ Ⳗ ⳗ Ⳙ ⳙ Ⳛ ⳛ Ⳝ ⳝ Ⳟ ⳟ Ⳡ ⳡ Ⳣ ⳣ ⳤ ⳥ ⳦ ⳧ ⳨ ⳩ ⳪ Ⳬ ⳬ Ⳮ ⳮ ⳯ ⳰ ⳱ Ⳳ ⳳ ⳴ ⳵ ⳶ ⳷ ⳸ ⳹ ⳺ ⳻ ⳼ ⳽ ⳾ ⳿ ⴀ ⴁ ⴂ ⴃ ⴄ ⴅ ⴆ ⴇ ⴈ ⴉ ⴊ ⴋ ⴌ ⴍ ⴎ ⴏ ⴐ ⴑ ⴒ ⴓ ⴔ ⴕ ⴖ ⴗ ⴘ ⴙ ⴚ ⴛ ⴜ ⴝ ⴞ ⴟ ⴠ ⴡ ⴢ ⴣ ⴤ ⴥ ⴦ ⴧ ⴨ ⴩ ⴪ ⴫ ⴬ ⴭ ⴮ ⴯ ⴰ ⴱ ⴲ ⴳ ⴴ ⴵ ⴶ ⴷ ⴸ ⴹ ⴺ ⴻ ⴼ ⴽ ⴾ ⴿ ⵀ ⵁ ⵂ ⵃ ⵄ ⵅ ⵆ ⵇ ⵈ ⵉ ⵊ ⵋ ⵌ ⵍ ⵎ ⵏ ⵐ ⵑ ⵒ ⵓ ⵔ ⵕ ⵖ ⵗ ⵘ ⵙ ⵚ ⵛ ⵜ ⵝ ⵞ ⵟ ⵠ ⵡ ⵢ ⵣ ⵤ ⵥ ⵦ ⵧ ⵨ ⵩ ⵪ ⵫ ⵬ ⵭ ⵮ ⵯ ⵰ ⵱ ⵲ ⵳ ⵴ ⵵ ⵶ ⵷ ⵸ ⵹ ⵺ ⵻ ⵼ ⵽ ⵾ ⵿ ⶀ ⶁ ⶂ ⶃ ⶄ ⶅ ⶆ ⶇ ⶈ ⶉ ⶊ ⶋ ⶌ ⶍ ⶎ ⶏ ⶐ ⶑ ⶒ ⶓ ⶔ ⶕ ⶖ ⶗ ⶘ ⶙ ⶚ ⶛ ⶜ ⶝ ⶞ ⶟ ⶠ ⶡ ⶢ ⶣ ⶤ ⶥ ⶦ ⶧ ⶨ ⶩ ⶪ ⶫ ⶬ ⶭ ⶮ ⶯ ⶰ ⶱ ⶲ ⶳ ⶴ ⶵ ⶶ ⶷ ⶸ ⶹ ⶺ ⶻ ⶼ ⶽ ⶾ ⶿ ⷀ ⷁ ⷂ ⷃ ⷄ ⷅ ⷆ ⷇ ⷈ ⷉ ⷊ ⷋ ⷌ ⷍ ⷎ ⷏ ⷐ ⷑ ⷒ ⷓ ⷔ ⷕ ⷖ ⷗ ⷘ ⷙ ⷚ ⷛ ⷜ ⷝ ⷞ ⷟ ⷠ ⷡ ⷢ ⷣ ⷤ ⷥ ⷦ ⷧ ⷨ ⷩ ⷪ ⷫ ⷬ ⷭ ⷮ ⷯ ⷰ ⷱ ⷲ ⷳ ⷴ ⷵ ⷶ ⷷ ⷸ ⷹ ⷺ ⷻ ⷼ ⷽ ⷾ ⷿ ⸀ ⸁ ⸂ ⸃ ⸄ ⸅ ⸆ ⸇ ⸈ ⸉ ⸊ ⸋ ⸌ ⸍ ⸎ ⸏ ⸐ ⸑ ⸒ ⸓ ⸔ ⸕ ⸖ ⸗ ⸘ ⸙ ⸚ ⸛ ⸜ ⸝ ⸞ ⸟ ⸠ ⸡ ⸢ ⸣ ⸤ ⸥ ⸦ ⸧ ⸨ ⸩ ⸪ ⸫ ⸬ ⸭ ⸮ ⸯ ⸰ ⸱ ⸲ ⸳ ⸴ ⸵ ⸶ ⸷ ⸸ ⸹ ⸺ ⸻ ⸼ ⸽ ⸾ ⸿ ⹀ ⹁ ⹂ ⹃ ⹄ ⹅ ⹆ ⹇ ⹈ ⹉ ⹊ ⹋ ⹌ ⹍ ⹎ ⹏ ⹐ ⹑ ⹒ ⹓ ⹔ ⹕ ⹖ ⹗ ⹘ ⹙ ⹚ ⹛ ⹜ ⹝ ⹞ ⹟ ⹠ ⹡ ⹢ ⹣ ⹤ ⹥ ⹦ ⹧ ⹨ ⹩ ⹪ ⹫ ⹬ ⹭ ⹮ ⹯ ⹰ ⹱ ⹲ ⹳ ⹴ ⹵ ⹶ ⹷ ⹸ ⹹ ⹺ ⹻ ⹼ ⹾ ⹿ ⺀ ⺁ ⺂ ⺃ ⺄ ⺅ ⺆ ⺇ ⺈ ⺉ ⺊ ⺋ ⺌ ⺍ ⺎ ⺏ ⺐ ⺑ ⺒ ⺓ ⺔ ⺕ ⺖ ⺗ ⺘ ⺙ ⺚ ⺛ ⺜ ⺝ ⺞ ⺟ ⺠ ⺡ ⺢ ⺣ ⺤ ⺥ ⺦ ⺧ ⺨ ⺩ ⺪ ⺫ ⺬ ⺭ ⺮ ⺯ ⺰ ⺱ ⺲ ⺳ ⺴ ⺵ ⺶ ⺷ ⺸ ⺹ ⺺ ⺻ ⺼ ⺽ ⺾ ⺿ ⻀ ⻁ ⻂ ⻃ ⻄ ⻅ ⻆ ⻇ ⻈ ⻉ ⻊ ⻋ ⻌ ⻍ ⻎ ⻏ ⻐ ⻑ ⻒ ⻓ ⻔ ⻕ ⻖ ⻗ ⻘ ⻙ ⻚ ⻛ ⻜ ⻝ ⻞ ⻟ ⻠ ⻡ ⻢ ⻣ ⻤ ⻥ ⻦ ⻧ ⻯ ⻰ ⻱ ⻲ ⻳ ⻴ ⻵ ⻶ ⻷ ⻸ ⻹ ⻺ ⻻ ⻼ ⻽ ⻾ ⻿ ⼀ ⼁ ⼂ ⼃ ⼄ ⼅ ⼆ ⼇ ⼈ ⼉ ⼊ ⼋ ⼌ ⼍ ⼎ ⼏ ⼐ ⼑ ⼒ ⼓ ⼔ ⼕ ⼖ ⼗ ⼘ ⼙ ⼚ ⼛ ⼜ ⼝ ⼞ ⼟ ⼠ ⼡ ⼢ ⼣ ⼤ ⼥ ⼦ ⼧ ⼨ ⼩ ⼪ ⼫ ⼬ ⼭ ⼮ ⼯ ⼰ ⼱ ⼲ ⼳ ⼴ ⼵ ⼶ ⼷ ⼸ ⼹ ⼺ ⼻ ⼼ ⼽ ⼾ ⼿ ⽀ ⽁ ⽂ ⽃ ⽄ ⽅ ⽆ ⽇ ⽈ ⽉ ⽊ ⽋ ⽌ ⽍ ⽎ ⽏ ⽐ ⽑ ⽒ ⽓ ⽔ ⽕ ⽖ ⽗ ⽘ ⽙ ⽚ ⽛ ⽜ ⽝ ⽞ ⽟ ⽠ ⽡ ⽢ ⽣ ⽤ ⽥ ⽦ ⽧ ⽨ ⽩ ⽪ ⽫ ⽬ ⽭ ⽮ ⽯ ⽰ ⽱ ⽲ ⽳ ⽴ ⽵ ⽶ ⽷ ⽸ ⽹ ⽺ ⽻ ⽼ ⽽ ⽾ ⽿ ⿀ ⿁ ⿂ ⿃ ⿄ ⿅ ⿆ ⿇ ⿈ ⿉ ⿊ ⿋ ⿌ ⿍ ⿎ ⿏ ⿐ ⿑ ⿒ ⿓ ⿔ ⿕ ⿖ ⿗ ⿘ ⿙ ⿚ ⿛ ⿜ ⿝ ⿞ ⿟ ⿠ ⿡ ⿢ ⿣ ⿤ ⿥ ⿦ ⿧ ⿨ ⿩ ⿪ ⿫ ⿬ ⿭ ⿮ ⿯ ⿰ ⿱ ⿲ ⿳ ⿴ ⿵ ⿶ ⿷ ⿸ ⿹ ⿺ ⿻ ⿼ ⿽ ⿾ ⿿ ⠀ ⠁ ⠂ ⠃ ⠄ ⠅ ⠆ ⠇ ⠈ ⠉ ⠊ ⠋ ⠌ ⠍ ⠎ ⠏ ⠑ ⠒ ⠓ ⠔ ⠕ ⠖ ⠗ ⠘ ⠙ ⠚ ⠛ ⠜ ⠝ ⠞ ⠟ ⠠ ⠡ ⠢ ⠣ ⠤ ⠥ ⠦ ⠧ ⠨ ⠩ ⠪ ⠫ ⠬ ⠭ ⠮ ⠯ ⠰ ⠱ ⠲ ⠳ ⠴ ⠵ ⠶ ⠷ ⠸ ⠹ ⠺ ⠻ ⠼ ⠽ ⠾ ⠿ ⡀ ⡁ ⡂ ⡃ ⡄ ⡅ ⡆ ⡇ ⡈ ⡉ ⡊ ⡋ ⡌ ⡍ ⡎ ⡏ ⡐ ⡑ ⡒ ⡓ ⡔ ⡕ ⡖ ⡗ ⡘ ⡙ ⡚ ⡛ ⡜ ⡝ ⡞ ⡟ ⡠ ⡡ ⡢ ⡣ ⡤ ⡥ ⡦ ⡧ ⡨ ⡩ ⡪ ⡫ ⡬ ⡭ ⡮ ⡯ ⡰ ⡱ ⡲ ⡳ ⡴ ⡵ ⡶ ⡷ ⡸ ⡹ ⡺ ⡻ ⡼ ⡽ ⡾ ⡿ ⢀ ⢁ ⢂ ⢃ ⢄ ⢅ ⢆ ⢇ ⢈ ⢉ ⢊ ⢋ ⢌ ⢍ ⢎ ⢏ ⢐ ⢑ ⢒ ⢓ ⢔ ⢕ ⢖ ⢗ ⢘ ⢙ ⢚ ⢛ ⢜ ⢝ ⢞ ⢟ ⢠ ⢡ ⢢ ⢣ ⢤ ⢥ ⢦ ⢧ ⢨ ⢩ ⢪ ⢫ ⢬ ⢭ ⢮ ⢯ ⢰ ⢱ ⢲ ⢳ ⢴ ⢵ ⢶ ⢷ ⢸ ⢹ ⢺ ⢻ ⢼ ⢽ ⢾ ⢿ ⣀ ⣁ ⣂ ⣃ ⣄ ⣅ ⣆ ⣇ ⣈ ⣉ ⣊ ⣋ ⣌ ⣍ ⣎ ⣏ ⣐ ⣑ ⣒ ⣓ ⣔ ⣕ ⣖ ⣗ ⣘ ⣙ ⣚ ⣛ ⣜ ⣝ ⣞ ⣟ ⣠ ⣡ ⣢ ⣣ ⣤ ⣥ ⣦ ⣧ ⣨ ⣩ ⣪ ⣫ ⣬ ⣭ ⣮ ⣯ ⣰ ⣱ ⣲ ⣳ ⣴ ⣵ ⣶ ⣷ ⣸ ⣹ ⣺ ⣻ ⣼ ⣽ ⣾ ⣿ ⤀ ⤁ ⤂ ⤃ ⤄ ⤅ ⤆ ⤇ ⤈ ⤉ ⤊ ⤋ ⤌ ⤍ ⤎ ⤏ ⤐ ⤑ ⤒ ⤓ ⤔ ⤕ ⤖ ⤗ ⤘ ⤙ ⤚ ⤛ ⤜ ⤝ ⤞ ⤟ ⤠ ⤡ ⤢ ⤣ ⤤ ⤥ ⤦ ⤧ ⤨ ⤩ ⤪ ⤫ ⤬ ⤭ ⤮ ⤯ ⤰ ⤱ ⤲ ⤳ ⤴ ⤵ ⤶ ⤷ ⤸ ⤹ ⤺ ⤻ ⤼ ⤽ ⤿ ⥀ ⥁ ⥂ ⥃ ⥄ ⥅ ⥆ ⥇ ⥈ ⥉ ⥊ ⥋ ⥌ ⥍ ⥎ ⥏ ⥐ ⥑ ⥒ ⥓ ⥔ ⥕ ⥖ ⥗ ⥘ ⥙ ⥚ ⥛ ⥜ ⥝ ⥞ ⥟ ⥠ ⥡ ⥢ ⥣ ⥤ ⥥ ⥦ ⥧ ⥨ ⥩ ⥪ ⥫ ⥬ ⥭ ⥮ ⥯ ⥰ ⥱ ⥲ ⥳ ⥴ ⥵ ⥶ ⥷ ⥸ ⥹ ⥺ ⥻ ⥼ ⥽ ⥾ ⥿ ⦀ ⦁ ⦂ ⦃ ⦄ ⦅ ⦆ ⦇ ⦈ ⦉ ⦊ ⦋ ⦌ ⦍ ⦎ ⦏ ⦐ ⦑ ⦒ ⦓ ⦔ ⦕ ⦖ ⦗ ⦘ ⦙ ⦚ ⦛ ⦜ ⦝ ⦞ ⦟ ⦠ ⦡ ⦢ ⦣ ⦤ ⦥ ⦦ ⦧ ⦨ ⦩ ⦪ ⦫ ⦬ ⦭ ⦮ ⦯ ⦰ ⦱ ⦲ ⦳ ⦴ ⦵ ⦶ ⦷ ⦸ ⦹ ⦺ ⦻ ⦼ ⦽ ⦾ ⦿ ⧀ ⧁ ⧂ ⧃ ⧄ ⧅ ⧆ ⧇ ⧈ ⧉ ⧊ ⧋ ⧌ ⧍ ⧎ ⧏ ⧐ ⧑ ⧒ ⧓ ⧔ ⧕ ⧖ ⧗ ⧘ ⧙ ⧚ ⧛ ⧜ ⧝ ⧞ ⧟ ⧠ ⧡ ⧢ ⧣ ⧤ ⧥ ⧦ ⧧ ⧨ ⧩ ⧪ ⧫ ⧬ ⧭ ⧮ ⧯ ⧰ ⧱ ⧲ ⧳ ⧴ ⧵ ⧶ ⧷ ⧸ ⧹ ⧺ ⧻ ⧼ ⧽ ⧾ ⧿ ⨀ ⨁ ⨂ ⨃ ⨄ ⨅ ⨆ ⨇ ⨈ ⨉ ⨊ ⨋ ⨌ ⨍ ⨎ ⨏ ⨐ ⨑ ⨒ ⨓ ⨔ ⨕ ⨖ ⨗ ⨘ ⨙ ⨚ ⨛ ⨜ ⨝ ⨞ ⨟ ⨠ ⨡ ⨢ ⨣ ⨤ ⨥ ⨦ ⨧ ⨨ ⨩ ⨪ ⨫ ⨬ ⨭ ⨮ ⨯ ⨰ ⨱ ⨲ ⨳ ⨴ ⨵ ⨶ ⨷ ⨸ ⨹ ⨺ ⨻ ⨼ ⨽ ⨾ ⨿ ⩀ ⩁ ⩂ ⩃ ⩄ ⩅ ⩆ ⩇ ⩈ ⩉ ⩊ ⩋ ⩌ ⩍ ⩎ ⩏ ⩐ ⩑ ⩒ ⩓ ⩔ ⩕ ⩖ ⩗ ⩘ ⩙ ⩚ ⩛ ⩜ ⩝ ⩞ ⩟ ⩠ ⩡ ⩢ ⩣ ⩤ ⩥ ⩦ ⩧ ⩨ ⩩ ⩪ ⩫ ⩬ ⩭ ⩮ ⩯ ⩰ ⩱ ⩲ ⩳ ⩴ ⩵ ⩶ ⩷ ⩸ ⩹ ⩺ ⩻ ⩼ ⩽ ⩾ ⩿ ⪀ ⪁ ⪂ ⪃ ⪄ ⪅ ⪆ ⪇ ⪈ ⪉ ⪊ ⪋ ⪌ ⪍ ⪎ ⪏ ⪐ ⪑ ⪒ ⪓ ⪔ ⪕ ⪖ ⪗ ⪘ ⪙ ⪚ ⪛ ⪜ ⪝ ⪞ ⪟ ⪠ ⪡ ⪢ ⪣ ⪤ ⪥ ⪦ ⪧ ⪨ ⪩ ⪪ ⪫ ⪬ ⪭ ⪮ ⪯ ⪰ ⪱ ⪲ ⪳ ⪴ ⪵ ⪶ ⪷ ⪸ ⪹ ⪺ ⪻ ⪼ ⪽ ⪾ ⪿ ⫀ ⫁ ⫂ ⫃ ⫄ ⫅ ⫆ ⫇ ⫈ ⫉ ⫊ ⫋ ⫌ ⫍ ⫎ ⫏ ⫐ ⫑ ⫒ ⫓ ⫔ ⫕ ⫖ ⫗ ⫘ ⫙ ⫚ ⫛ ⫝̸ ⫝ ⫞ ⫟ ⫠ ⫡ ⫢ ⫣ ⫤ ⫥ ⫦ ⫧ ⫨ ⫩ ⫪ ⫫ ⫬ ⫭ ⫮ ⫯ ⫰ ⫱ ⫲ ⫳ ⫴ ⫵ ⫶ ⫷ ⫸ ⫹ ⫺ ⫻ ⫼ ⫽ ⫾ ⫿ ⬀ ⬁ ⬂ ⬃ ⬄ ⬅ ⬆ ⬇ ⬈ ⬉ ⬊ ⬋ ⬌ ⬍ ⬎ ⬏ ⬐ ⬑ ⬒ ⬓ ⬔ ⬕ ⬖ ⬗ ⬘ ⬙ ⬚ ⬛ ⬜ ⬝ ⬞ ⬟ ⬠ ⬡ ⬢ ⬣ ⬤ ⬥ ⬦ ⬧ ⬨ ⬩ ⬪ ⬫ ⬬ ⬭ ⬮ ⬯ ⬰ ⬱ ⬲ ⬳ ⬴ ⬵ ⬶ ⬷ ⬸ ⬹ ⬺ ⬻ ⬼ ⬽ ⬾ ⬿ ⭀ ⭁ ⭂ ⭃ ⭄ ⭅ ⭆ ⭇ ⭈ ⭉ ⭊ ⭋ ⭌ ⭍ ⭎ ⭏ ⭐ ⭑ ⭒ ⭓ ⭔ ⭕ ⭖ ⭗ ⭘ ⭙ ⭚ ⭛ ⭜ ⭝ ⭞ ⭟ ⭠ ⭡ ⭢ ⭣ ⭤ ⭥ ⭦ ⭧ ⭨ ⭩ ⭪ ⭫ ⭬ ⭭ ⭮ ⭯ ⭰ ⭱ ⭲ ⭳ ⭴ ⭵ ⭶ ⭷ ⭸ ⭹ ⭺ ⭻ ⭼ ⭽ ⭾ ⭿ ⮀ ⮁ ⮂ ⮃ ⮄ ⮅ ⮆ ⮇ ⮈ ⮉ ⮊ ⮋ ⮌ ⮍ ⮎ ⮏ ⮐ ⮑ ⮒ ⮓ ⮔ ⮕ ⮖ ⮗ ⮘ ⮙ ⮚ ⮛ ⮜ ⮝ ⮞ ⮟ ⮠ ⮡ ⮢ ⮣ ⮤ ⮥ ⮦ ⮧ ⮨ ⮩ ⮪ ⮫ ⮬ ⮭ ⮮ ⮯ ⮰ ⮱ ⮲ ⮳ ⮴ ⮵ ⮶ ⮷ ⮸ ⮹ ⮺ ⮻ ⮼ ⮽ ⮾ ⮿ ⯀ ⯁ ⯂ ⯃ ⯄ ⯅ ⯆ ⯇ ⯈ ⯉ ⯊ ⯋ ⯌ ⯍ ⯎ ⯏ ⯐ ⯑ ⯒ ⯓ ⯔ ⯕ ⯖ ⯗ ⯘ ⯙ ⯚ ⯛ ⯜ ⯝ ⯞ ⯟ ⯠ ⯡ ⯢ ⯣ ⯤ ⯥ ⯦ ⯧ ⯨ ⯩ ⯪ ⯫ ⯬ ⯭ ⯮ ⯯ ⯰ ⯱ ⯲ ⯳ ⯴ ⯵ ⯶ ⯷ ⯸ ⯹ ⯺ ⯻ ⯼ ⯽ ⯾ ⯿ Ⰰ Ⰱ Ⰲ Ⰳ Ⰴ Ⰵ Ⰶ Ⰷ Ⰸ Ⰹ Ⰺ Ⰻ Ⰼ Ⰽ Ⰾ Ⰿ Ⱀ Ⱁ Ⱂ Ⱃ Ⱄ Ⱅ Ⱆ Ⱇ Ⱈ Ⱉ Ⱊ Ⱋ Ⱌ Ⱍ Ⱎ Ⱏ Ⱐ Ⱑ Ⱒ Ⱓ Ⱔ Ⱕ Ⱖ Ⱗ Ⱘ Ⱙ Ⱚ Ⱛ Ⱜ Ⱝ Ⱞ Ⱟ ⰰ ⰱ ⰲ ⰳ ⰴ ⰵ ⰶ ⰷ ⰸ ⰹ ⰺ ⰻ ⰼ ⰽ ⰾ ⰿ ⱀ ⱁ ⱂ ⱃ ⱄ ⱅ ⱆ ⱇ ⱈ ⱉ ⱊ ⱋ ⱌ ⱍ ⱎ ⱏ ⱐ ⱑ ⱒ ⱓ ⱔ ⱕ ⱖ ⱗ ⱘ ⱙ ⱚ ⱛ ⱜ ⱝ ⱞ ⱟ Ⱡ ⱡ Ɫ Ᵽ Ɽ ⱥ ⱦ Ⱨ ⱨ Ⱪ ⱪ Ⱬ ⱬ Ɑ Ɱ Ɐ Ɒ ⱱ Ⱳ ⱳ ⱴ Ⱶ ⱶ ⱷ ⱸ ⱹ ⱺ ⱻ ⱼ ⱽ Ȿ Ɀ Ⲁ ⲁ Ⲃ ⲃ Ⲅ ⲅ Ⲇ ⲇ Ⲉ ⲉ Ⲋ ⲋ Ⲍ ⲍ Ⲏ ⲏ Ⲑ ⲑ Ⲓ ⲓ Ⲕ ⲕ Ⲗ ⲗ Ⲙ ⲙ Ⲛ ⲛ Ⲝ ⲝ Ⲟ ⲟ Ⲡ ⲡ Ⲣ ⲣ Ⲥ ⲥ Ⲧ ⲧ Ⲩ ⲩ Ⲫ ⲫ Ⲭ ⲭ Ⲯ ⲯ Ⲱ ⲱ Ⲳ ⲳ Ⲵ ⲵ Ⲷ ⲷ Ⲹ ⲹ Ⲻ ⲻ Ⲽ ⲽ Ⲿ ⲿ Ⳁ ⳁ Ⳃ ⳃ Ⳅ ⳅ Ⳇ ⳇ Ⳉ ⳉ Ⳋ ⳋ Ⳍ ⳍ Ⳏ ⳏ Ⳑ ⳑ Ⳓ ⳓ Ⳕ ⳕ Ⳗ ⳗ Ⳙ ⳙ Ⳛ ⳛ Ⳝ ⳝ Ⳟ ⳟ Ⳡ ⳡ Ⳣ ⳣ ⳤ ⳥ ⳦ ⳧ ⳨ ⳩ ⳪ Ⳬ ⳬ Ⳮ ⳮ ⳯ ⳰ ⳱ Ⳳ ⳳ ⳴ ⳵ ⳶ ⳷ ⳸ ⳹ ⳺ ⳻ ⳼ ⳽ ⳾ ⳿ ⴀ ⴁ ⴂ ⴃ ⴄ ⴅ ⴆ ⴇ ⴈ ⴉ ⴊ ⴋ ⴌ ⴍ ⴎ ⴏ ⴐ ⴑ ⴒ ⴓ ⴔ ⴕ ⴖ ⴗ ⴘ ⴙ ⴚ ⴛ ⴜ ⴝ ⴞ ⴟ ⴠ ⴡ ⴢ ⴣ ⴤ ⴥ ⴦ ⴧ ⴨ ⴩ ⴪ ⴫ ⴬ ⴭ ⴮ ⴯ ⴰ ⴱ ⴲ ⴳ ⴴ ⴵ ⴶ ⴷ ⴸ ⴹ ⴺ ⴻ ⴼ ⴽ ⴾ ⴿ ⵀ ⵁ ⵂ ⵃ ⵄ ⵅ ⵆ ⵇ ⵈ ⵉ ⵊ ⵋ ⵌ ⵍ ⵎ ⵏ ⵐ ⵑ ⵒ ⵓ ⵔ ⵕ ⵖ ⵗ ⵘ ⵙ ⵚ ⵛ ⵜ ⵝ

vor dem ehemaligen Herrenhause, nur die kolossale unterste Schale stand einsam und versiegt in der Brunnenkapelle, die sich so zierlich wölbt und in ihrer zarten Schönheit und heiteren Helligkeit einen wundersamen Gegensatz bildet zu dem in herber Schwere sich aufbauenden, dämmerig beleuchteten Rebenthal. — Jetzt ist Alles wieder hergestellt (s. u.).

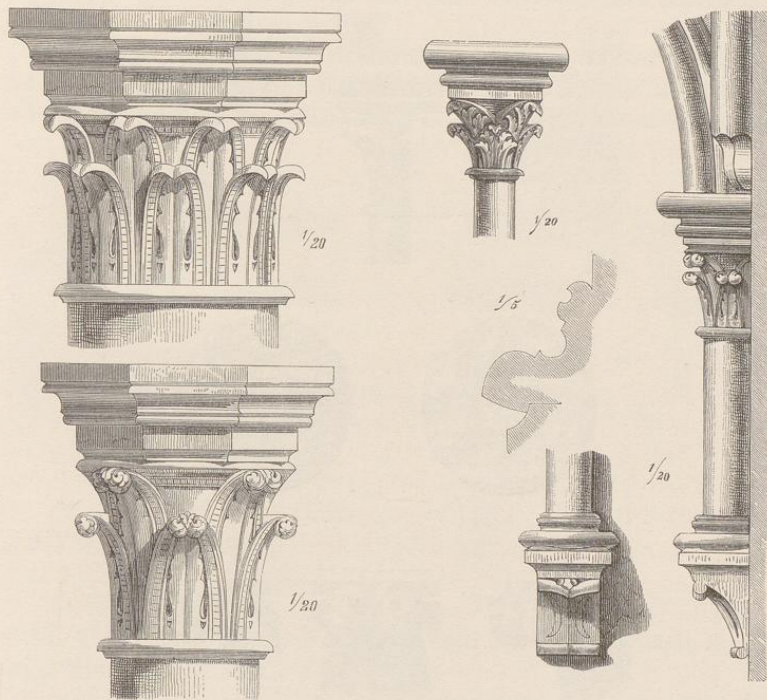


Der Kreuzgang. Südflügel.

Der Kreuzgang.

Zwischen Kirche und Herrenrefektorium gelegen, der eigentliche Circulationsraum der ganzen Klosteranlage, von dem aus nach allen vier Seiten hin sich Eingänge in die verschiedenen Räume öffnen; er würde, wenn nicht in seinem östlichen Flügel Abweichungen vom rechten Winkel stattgefunden hätten, genau ein Quadrat, von je 133 Fuß Seitenlänge, bilden; nun ist aber sein am Herrenrefektorium hinlaufender Flügel (Nordflügel) 3 Fuß länger. Dies rührt daher,

weil der nördliche Querschiffarm in einem stumpfen Winkel an das nördliche Seitenschiff anstößt, man verlängerte beim (späteren) Bau des Kreuzgangs diese Flucht des Querschiffes und kam auf diese Weise schließlich um 3 Fuß zu weit östlich. Hieraus erklären sich auch die verschiedenartigen Unregelmäßigkeiten der Gewölbekonstruktion in der Nordostecke des Kreuzgangs. — Ein Blick auf den Grundriß zeigt sofort die Verbreitung des Uebergangsstils über die einzelnen



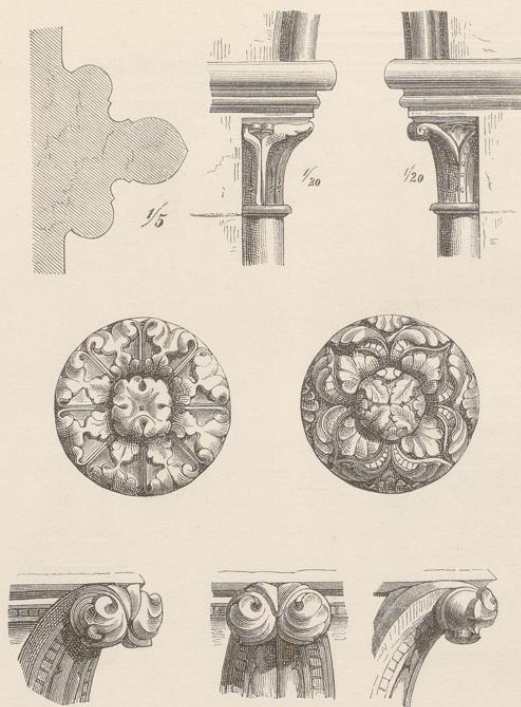
Säulenkapitäl im Herrenrefektorium.

Wandbrücken und Konsolen im Südflügel des Kreuzgangs.

Arme des Kreuzgangs. Der Südflügel wird ganz von ihm eingenommen, dergleichen je das nächste daran stoßende Joch des West- und Ostflügels, ferner die Rückwand des Nordflügels, zugleich die Umsassungsmauer des Herrenrefektoriums etc. Auch sieht man sogleich, daß die Anlage des Südflügels im genauesten Zusammenhang steht mit der jener Wandpfeiler an der Rückwand des Nordflügels: es sind ganz dieselben Axenweiten, während die Bildung jener Wandpfeiler wohl auch den Uebergangsstil verräth, aber sehr abweicht von denen des Südflügels. Für ihn war ursprünglich entweder ein anderes Dach, ein Satteldach, oder was viel wahrscheinlicher ist, keine so bedeutende Höhe beabsichtigt. Die Wand des nördlichen Seitenschiffes ist nämlich ganz glatt (ohne Vorsprünge, Dienste etc.), aber 7 Fuß unter ihrer (jetzt auch verdeckten) Traufe zieht sich ein

Steinernes Schutzgesimse hin, über dem sich verschieden gestaltete, meist rundbogige und $3\frac{1}{2}$ Fuß im Licht hohe Fensteröffnungen aufthun; sie werden aber vollständig bedeckt und verdunkelt durch das jetzige mit dem Dach des Seitenschiffes in einer Fläche liegende Pultdach.

Der Südflügel (der Standpunkt ist immer im Kreuzgarten genommen) entfaltet alle Herrlichkeit der Baukunst damaliger Zeit. Seine Dimensionen sind



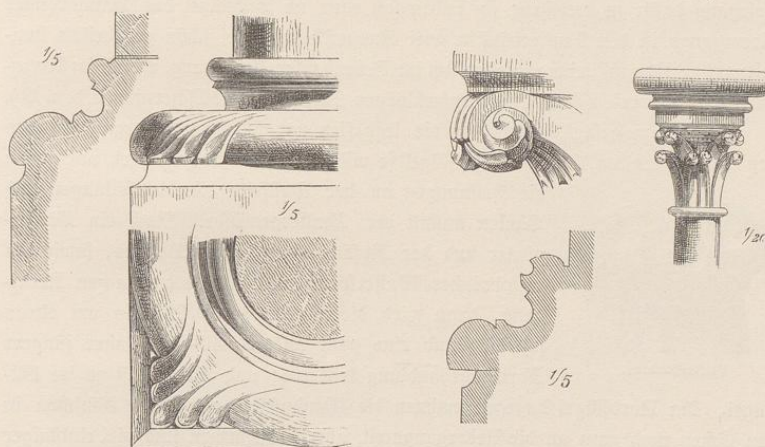
Kapitälte und Schlusssteine im Südflügel des Kreuzganges.

mäßig, äußere Höhe 20,5 Fuß bei 95–96 Fuß Länge; innen bei 133 Fuß Länge $15\frac{1}{2}$ Fuß Breite und gegen 22 Fuß Höhe, bis zu den Schlusssteinen 20,5 Fuß. Er theilt sich in acht etwas längere als breitere Joche. Im Innern tragen an der Umfassungswand je fünf, an den Ecken je sieben, schlanke und scharfgewirkelte Säulen die voll und lebhaft profilirten sechstheiligen Rippenkreuzgewölbe; an der Kirchenwand gehen die Säulen nicht bis auf den Boden, sondern ihre sehr kurzen Schäfte sind unten mit einem Ring umgeben und einfach zugestutzt, theils auch mit Küsschen versehen, die wieder von jenen oben besprochenen Halbmondkonsolen getragen werden; und alles dieß ist an die glatte Mauer des nördlichen Seitenschiffes angelehnt. An den sechstheiligen Gewölben sind die Kreuzrippen im Halbkreis, die Quer- und die Hilfsrippen im Spitzbogen geführt, die Kreuz- und die

Hilfsrippen mit dreieckiger, die Querrippen mit rechteckiger, breiter, auch von Rundstäben gesäumter Leibung.

Im Vergleich mit denen der Vorhalle wurden sie bedeutend reicher, im Vergleich mit denen des Herrenrefektoriums bedeutend zarter und nobler gebildet; auch die Schlusssteine zeigen z. Th. eine beträchtliche Verfeinerung, ein Fortschreiten zu der eigentlichen gothischen Verzierungsweise. Alles ein Beweis, daß dieser südliche Kreuzgangsfügel das jüngste Glied jener drei Uebergangsbauten ist.

Die Säulenfüßchen (in der Südwestecke noch mit dem Eckblatt) haben ganz den schönen, elastischen Umriß, die Kapitäle ganz die erstaunliche Abwechslung und den genialen Gedankenreichtum derer an der Vorhalle. Man betrachte noch



Kreuzgang, Südwestecke.

Säulchen im Südflügel des Kreuzgangs.

besonders die außerordentliche Durchbildung jener Knospen, in welche die einzelnen Blätter sich aufrollen.

Anvergeßlich ist der Eindruck, wenn man aus dem nördlichen Seitenschiff der Kirche hinausstritt und in diesen Kreuzgangsfügel hinabblickt. Die Menge, es sind über anderthalbhundert, der edlen, schlanken, mit den herrlichsten Blumenknäusen versehenen Säulen, über denen so rein und stolz die starken sechsseitigen Rippengewölbe aufsteigen und in prächtigen Blätterkränzen sich zusammenschließen; dazu das mild und reich aus den hohen Fensterbögen einströmende Licht. Auch das Aeußere dieses Kreuzgangsfügels ist von hoher und eigenartiger Schönheit. Die Wand zwischen den ganz wie am Paradies gehaltenen, etwas derben Strebepfeilern ist vollständig aufgelöst in je zwei, von gewirkelten Säulchen umrahmte Bogenfenster, die Bögen sind kaum zugespitzt; oben läuft wieder das Kranzgesims mit den Halbmondkonsolen; die lichte Höhe der Fenster beträgt $\frac{2}{3}$ der Gesamthöhe der 20 Fuß hohen, in schönen Verhältnissen aufgeführten Fassade, die Tiefe der Strebepfeiler das Doppelte ihrer Breite.

In dem an die Kirche angebauten Kreuzgangsfügel wurde jeden Abend vor dem Schlußgottesdienst die sog. geistliche Lesung (lectio) abgehalten, d. h. es wurde unter dem Vorsitz des Abts ein entsprechender Abschnitt aus einem Werke erbaulichen Inhalts vorgelesen. Von diesen Vorlesungen erhielt die Halle den Namen „Lesegang“. Für die Zuhörer waren auf beiden Seiten des Ganges Sitzbänke von Stein oder auch von Holz angebracht und weil die bis zum Boden herablaufenden Halbsäulen den freien Gebrauch der Sitzbänke gehindert haben würden, traten an ihre Stelle die Konsolen, wie wir es in Maulbronn an der Außenwand der Kirche sehen. — In den Kreuzgangshallen fanden ferner die Fußwaschungen statt, welche die Mönche jeden Sonnabend an sich, jeden Gründonnerstag an den Armen vorzunehmen hatten. Es lag nahe, den mit Bänken versehenen Lesegang dafür zu benutzen; so finden sich eben im Südfügel des Maulbronner Kreuzgangs in den Fensterbänken zwei Ausgußsteine; zwei schön gearbeitete konsolenartige Ausgußsteine erhielten sich im Bebenhauser Kreuzgang, ebenso im Kreuzgang des österreichischen Cisterzienserklosters Zwettl (vergl. Tscherning, a. d. a. D.).

Wie schon gesagt, sehen sich die lebhaften und flüssigen Uebergangsformen des Südfügels am Ost- und Westfügel je mit einem Gewölbejoch fort, nur haben die Öffnungen an der Westseite Kleeblattfüllungen und Säulen anstatt der Fenstergerände. Noch ein Strebe-
pfeiler und der Anfang eines neuen Bogens, sowie ein urthümlicher Wasserspeier, der einzige am ganzen Kreuzgang, dann wird die Wand des Westfügels um etwas schmaler und eine ganz andere, 40–50 Jahre jüngere Formenbehandlung tritt ein; und ähnlich ist es im Ostfügel. Im Nordfügel dagegen mahnen die Wandpfeiler mit ihren Säulchen in den Ecken noch ganz an die Uebergangszeit, aber die Formen sind viel einköniger und schwerer; — die Gewölbe und die am Kreuzgarten hinziehende Umfassungsmauer stammen dagegen aus gothischer Zeit.



Blattaufrollung.

Die Steinmehzeichen an den oben beschriebenen Gebäuden sind folgende:

An der Vorhalle (Paradies): $\perp \lambda + \uparrow \uparrow D \ddagger \ddagger k \zeta Z K$

Am Herrenrefektorium:

$\ddagger R \swarrow O \uparrow \nabla \diamond \circ \& X \ddagger L \odot U \wedge \rho \ddagger \approx \leftarrow D \ddagger \& \zeta \Delta + \& \vee$

An der Brunnenhalle unten: $\uparrow \sqcap \uparrow \swarrow \neg$

Am Südfügel des Kreuzgangs:

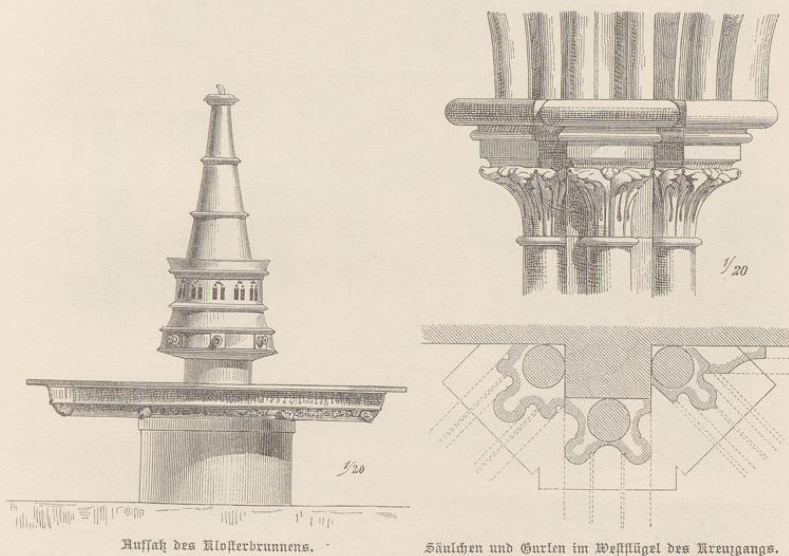
$\wedge \mathcal{S} + W + d \circ \cap h \& k \oslash \rho \kappa \approx b z \mathcal{M} \zeta \mathcal{Z} b h$

Der große Keller.

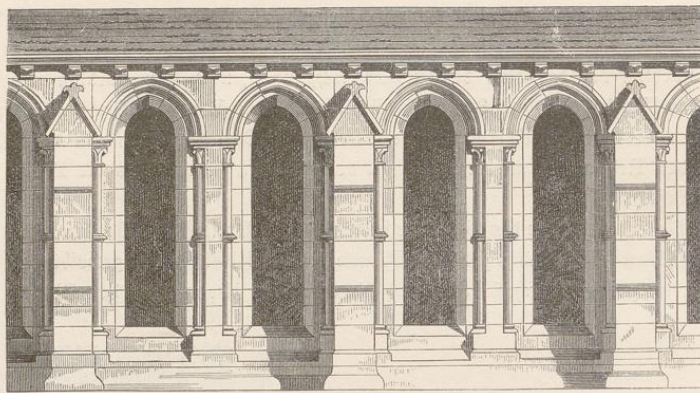
Dreimal treten, wie ein Blick auf den Grundriß zeigt, aus dem Klostercomplex gegen Norden mächtige, langgestreckte Gebäude hinaus; von Westen an gerechnet, zuerst das Laienrefektorium, dann das Herrenrefektorium und endlich der

große Keller der Mönche, jenes um 15, dieser um 40 Fuß weiter gegen Norden, als das Laienrefektorium, so daß die nördliche Flucht dieses großen Kellers 180 Fuß nördlich von der Axe des Klosterdurchganges, 200 Fuß nördlich von der Axe des Kapitelsaales und 300 Fuß nördlich von der Axe der Kirche abliegt; — mit ihm erreicht der Klostercomplex seine größte Breite, nämlich von der Nordflucht des Kellers bis an die Südflucht des südlichen Querschiffes die Breite von 365 Fuß.

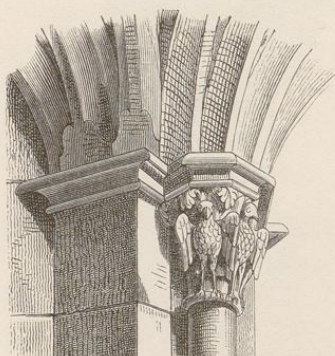
Die äußere Länge des Gebäudes beträgt 90, die Breite 60 Fuß; sein erstes Geschloß, mit der Nordwand jetzt tief im Schutte stehend, bildet die weit gewölbten Kellerräume, im zweiten Geschloß befand sich ein Theil der Wohnungen der Mönche, die



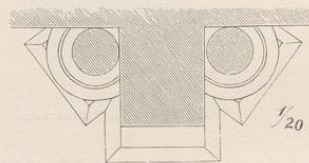
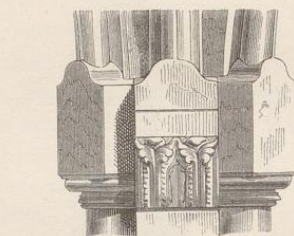
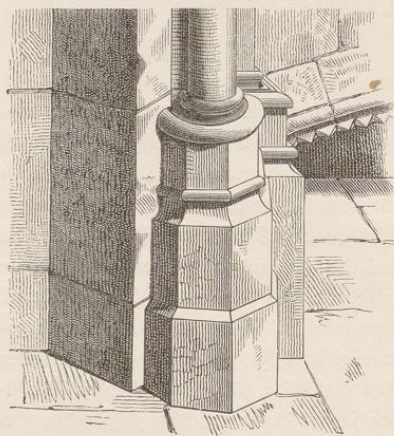
sich bis an das Querschiff fortsetzten. — Von diesem zweiten Stockwerk wird im Abschnitt über die Bauten gothischen Stils weiter die Rede sein; das erste Geschloß gehört aber ganz entschieden dem Uebergangsstil, und zwar dem allerfrühesten an und ist etwa gleichzeitig mit dem Ausbau des Laienrefektoriums. Auch in ihm dominiert eine mächtige, gewölbte, in der Mitte von 4 Säulen durchstellte Halle, die sich leider nur gegen Südosten vollständig erhalten hat, und die bei der großen Breite des Gebäudes nicht dessen ganze Breite, sondern nur die von 34 Fuß einnimmt. Kurze gedrungene Freisäulen tragen die gurtlosen Kreuzgewölbe, die durch gewaltige, aus schönen Quadersteinen zusammengefügte Halbrundbögen von einander getrennt werden; nur der Scheidebogen des südlichsten schmälern Theiles ist spitzbogig; an den Wänden ruhen diese Bögen sammt den dazwischen gespannten Gewölben auf breiten Lisenen und derben, höchst einfachen Tragsteinen. Von den



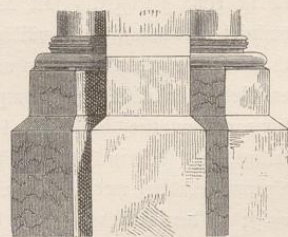
Südlicher Kreuzgangsfügel. $\frac{1}{100}$.



Wandfäulchen in der Kapelle des Kapitelsaales.



$\frac{1}{20}$



Wandfäulchen im nördlichen Kreuzgangsfügel.

beiden noch erhaltenen Säulen, die übrigen sind vollständig ummantelt, ist die gegen Südosten stehende am sorgfältigsten ausgeführt; sie trägt ein niedriges Kelchkapital, umhüllt mit schlicht aneinander gereihten Palmblättern, in den Zwickeln je eine Beere, was zusammen mit der kräftig gegliederten Deckplatte gar lebendig wirkt. Der andere Säulenstamm trägt statt des Kelches eine Steile, je in der Mitte senkrecht gegürtete Wulstung. Die nach oben verzüngten Schäfte der im Ganzen über $6\frac{1}{2}$ Fuß hohen Säulen ruhen auf wohlgebildeten attischen Basen mit achteckiger Unterplatte.

Die Außenmauer der zwischen dem Herrenrefektorium und dem großen Keller liegenden Räume zeigt ebenfalls den Übergangsstil, dann die vom Keller aus in der östlichen Flucht des Querschiffes gegen Süden bis an's Parlatorium



Südostecke des Kreuzgangs.

hin ziehende Umfassungsmauer; zwei ihrer schlanken Rundbogenfenster sind noch wohl erhalten, die beiden andern in geradgestürzte gotische Fenster erweitert. Die hier zahlreich angebrachten Steinmetzzeichen sind folgende:

1 Δ V Z + T 2 A Q L P H 2 I

Noch mehr gegen Süden tritt noch einmal der Übergangsstil hervor an dem niedrigen gruftartigen Erdgeschosß der östlich aus dem Kapitelsaal heraustretenden Kapelle; die zwei breiten, in flachem Bogen geführten Gurten, so die gerade steinerne Decke dieses Erdgeschosses tragen, sind mit Rundstäben und Diamanten gesäumt, die kleinen, je aus einem Stein geschafften Fensterchen rundbogig. Die Kapelle ist im Aufbau, gleich wie der ganze Kapitelsaal, entschieden gotisch und leitet hinüber in die Reihe der Bauten dieses Stils.